

2. TEXTGRUNDLAGE

2.1 Die Voraussetzungen

Die mit aller gebotenen Kürze entwickelte Frage nach der Möglichkeit eines die Dominanz traditioneller ästhetischer Kategorisierung unterlaufenden Untersuchungsverfahrens hatte sich im Verlauf der methodischen Vorüberlegungen einzuengen begonnen.

Der Vorsatz, die Beantwortung dieser Frage überhaupt und im Gegensatz zur bisherigen Trivalliteratur-Forschung anhand von Gedichten anzugehen, stellt aber insofern vor die Aufgabe einer weitergehenden Einengung, als das schon angesprochene (1) Problem der Textgrundlage durch die im Sinne des methodischen Ansatzes anvisierte wertneutrale Verfahrensweise nur noch deutlicher hervortritt.

2.1.1 Zur Abgrenzung

Eine eher traditionelle Literaturwissenschaft - ohnehin am literarischen 'Kunstwerk' interessiert, zumindest aber an ihm orientiert und eben darin auch legitimiert - kann ihre Aufgabe in der Analyse und Interpretation einiger weniger als hervorragend oder im Sinne der jeweiligen Fragestellung doch als historisch bezeichnend empfundener Werke sehen. Dagegen fordert das vorliegende Thema geradezu eine sich auf eine möglichst große Zahl von Gedichten (Werken) stützende Analyse(2). Die dieser Forderung entgegenkommende methodische Möglichkeit der exakten quantitativen Deskription einer Vielzahl lyrischer Texte enthebt jedoch nicht einer vorweg zu leistenden, behutsam einengenden, genaueren Bezeichnung der erst dann solcherart beschreibbaren Gedichte.

Die Erfassung der Gesamtheit aller (deutschsprachigen) lyrischen Texte ist praktisch noch unmöglich. Die aus einer solchen quantitativen Textanalyse möglicherweise ableitbaren mengenorientierten Repräsentativ-Werte als Auswahlkriterien einer gleichsam optimalen Lösung müssen daher vorerst theoretisch bleiben. Deswegen wird im folgenden der Versuch einer Abgrenzung der Textgrundlage gemacht, welche - ohne im Hinblick auf die vorliegende Thematik zu präjudizieren - die Möglichkeit der Aufweisung dessen, was als literarische Trivialität erst noch zu bestimmen bleibt, in den so zugrunde gelegten Gedichten von vornherein weder ausschließt, noch auch einseitig festlegt. Darüber hinaus gilt es, das nicht nur nicht vermeidbare, sondern - per definitionem vorgegebene - in jeder Art von Auswahl obligatorisch wirksame Moment der Verengung und Abblendung dadurch möglichst klein zu halten, daß das zu untersuchende Textmaterial in angemessener, d.h. sowohl die thematische Frage und damit das Ziel, als auch die methodischen Voraussetzungen und damit den Gang der Untersuchung berücksichtigender Weise bestimmt wird.

1. Die oben in einer möglichst großen Zahl zu analysierender Gedichte schon

1) vgl. unter 1.2.1.2 oben S. 16f

2) Die Mehrzahl der bisherigen Forschungsarbeiten zur Trivalliteratur macht hierin keine Ausnahme. Als vom Gegenstand selbst ausgehende Konsequenz besteht jedoch eine Tendenz, jeweils eine größere Zahl von Werken unter gleichen oder gleichartigen Gesichtspunkten auszuwählen oder zu untersuchen. Literarische Massenanalysen wurden bisher jedoch noch nicht vorgenommen.

angesprochene Forderung nach einer breiten textmaterialen Grundlage hat eine besondere Bedeutung. Die korrigierende Funktion, welche statistisch zu beschreibende Mengen auf eine durch jede Art von 'Auswahl' entstehende Verfälschung des Gesamtbildes im Endergebnis umso wirksamer ausüben, je größer diese Mengen bemessen sind, braucht in diesem Zusammenhang nicht betont zu werden. Für den literarischen bzw. literarhistorischen Zusammenhang bedeutsam daran ist vielmehr eine auch zeitlich interpretierbare Dimension.

Indem nämlich ein historisch definierter, weiter Rahmen gefordert wird, innerhalb dessen eine ohnehin anzusetzende Vielzahl zu untersuchender Gedichttexte entstehungszeitlich zu lokalisieren wäre, bietet sich eine methodisch fruchtbare Konsequenz(1): die Möglichkeit, entstehungszeitlich etwa zusammenfaßbare Gruppen von Gedichttexten einmal synchron zu analysieren und die so ermittelten textstatistischen Resultate diachron zu vergleichen. Die solcherart unterscheidbaren zeitgebundenen bzw. durchgängig vorherrschenden, durch Gruppenmittel-Bildung erkennbaren textmaterialen Gegebenheiten gestatten möglicherweise eine Korrektur bisher nur zu willkürlich gesetzter Akzente. Darüber hinaus könnte historischer Wandel hierdurch statistisch sichtbar gemacht und exakt beschrieben werden.

2. Auf der Grundlage einer Strukturanalyse der bisherigen Forschungen wurde oben(2) die methodische Vertretbarkeit 'ästhetischer' Auswahlprinzipien dann konstatiert, und nur dann, wenn die so zusammengestellten Textgrundlagen zu Untersuchungen des Trivialromans etwa nicht zum Zwecke der Erhellung des sogenannten 'ästhetischen' Problems der Trivialität, sondern vornehmlich zur Klärung literar-soziologischer Relationen und Beziehungen unternommen wurden. Daraus darf man nun umgekehrt folgern: für eine Untersuchung, die nach dem Phänomen der Trivialität als einer möglicherweise nicht anders denn ästhetisch zu fassenden Valenz fragt, kann eine Textgrundlage nur dann methodisch sinnvoll genannt werden, wenn deren Auswahlprinzipien von jeder wie auch immer gearteten wert-ästhetischen Kategorisierung frei bleiben.

Eine Lösung bietet sich hierfür in einer Auswahlbestimmung, welche eine Textgrundlage dadurch abzugrenzen erlaubt, daß die Autoren der in ihr versammelten Gedichte nach soziologischen (d.h. a-ästhetischen) Gesichtspunkten ausgewählt werden.

Beiden Prinzipien einer Textauswahl - sowohl die gleichsam von innen her ausmessende und beschränkende Forderung nach möglichst vielen Gedichtbeispielen, die entstehungszeitlich breit gestreut sein sollten, als auch die eher von außen einengende und begrenzende methodische Notwendigkeit eines soziologisch zu ermittelnden Untersuchungsmaterials - beiden Versuchen einer Abgrenzung ist die relative Fernstellung zum Gedicht selbst, zum vorfindlichen Text gemeinsam. Von ihm hängt aber insofern alles ab, als allein das irgendwann geschriebene, gesammelte, gedruckte Gedicht, der zugängliche Gedichttext die das ganze Unternehmen bedingende Voraussetzung bildet.

-
- 1) Die Übertragung der seit Ferdinand de Saussure in der Linguistik geläufigen methodischen Unterscheidung und Verbindung von Synchronie und Diachronie auf den Bereich literatur-theoretischer Überlegungen bzw. literaturhistorischer Forschung durch die (russische) formalistische Schule wird auch von H. R. Jauss gefordert (Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft, Konstanz 1967, S. 57ff)
- 2) vgl. unter 1.1.2 oben S. 11ff

2.1.2 Zur Beschaffung

Zweifellos entstanden und entstehen Unmengen von Poemen (- wer hätte noch nie ein Gedicht geschrieben? -). Normalerweise jedoch bleiben diese Gedichte unzugänglich, d. h. sie verschwanden in Tagebüchern, in Poesiealben oder dessen historischem Vorgänger, dem Stammbuch(1), in Briefen oder auch im Ofen. Die Masse und deren Namenlosigkeit durchbrechen vergleichsweise nur wenige Exemplare, dann nämlich, wenn sie aus der mehr oder weniger verschämt gehüteten Schublade ihres Autors, Sammlers oder nur zufälligen Besitzers einem kleineren oder größeren Kreis bekannt werden, Aufmerksamkeit oder gar Anerkennung finden und auf diese Weise vielleicht schließlich zur Veröffentlichung gelangen. Eine Chance zur Publikation aber haben gemeinhin nur jene Gedichte, die den künstlerisch-ästhetischen Maßstäben je herrschender Kunstanschauung am nächsten kommen(2). Damit ist aber eben jener - grundsätzlich nicht eliminierbare, kommunikations-soziologisch wie verlags-technisch notwendige - Selektionsprozeß gegeben, der von einem dem erst noch zu entwickelnden Begriff der 'Trivialität' gerade nicht angemessenen 'Kunsideal' einer Zeit bestimmt wird. Dies muß für den hier entscheidenden methodologischen Zusammenhang als möglicherweise entstehende Verzerrung erkannt und deswegen besonders betont werden. Denn daß ein Gedicht, insobald es faßbar, d. h. im Sinne seiner Veröffentlichung zugänglich wird, vermutlich einen mit der Publikation verbundenen Ausleseprozeß durchlaufen hat und dadurch gerade jener Vor-Beurteilung unterworfen wurde, welche es im Interesse des zu verfolgenden Untersuchungsansatzes als die 'am Kunstwerk orientierte', 'vorgegebene' ästhetische Kategorisierung auszuklammern gilt, macht die eigentliche Schwierigkeit der Textbeschaffung aus. Sie läßt die anstehenden Fragen weitgehend zu einem auch methodischen Problem werden.

1. Dies stellt sich zunächst als die Frage nach denjenigen lyrischen Texten, die der gemeinhin wirksamen Publikations-Auslese - etwa durch Privatdruck, Selbstverlag oder aber zum Zwecke einer wie auch immer akzentuierten dokumentarischen Veröffentlichung - wenn schon nicht entgingen, so doch auf die eine oder anderer Weise erkennen lassen, daß auf sie die normaliter gültigen Grundsätze und Wertmaßstäbe der Editoren und Lektorate nur bedingt angewendet wurden. Nicht also der frühen lyrischen Äußerung eines späterhin bekannt gewordenen Dichters, nicht dem bloß mißglückten oder nur 'schlechten' Gedicht darf daher das Hauptinteresse gelten (wie leicht erliegt man - abgesehen von solcher methodi-

1) R. Keil: Die deutschen Stammbücher des 16. bis 19. Jhs., Berlin 1893

A. Fiedler: Vom Stammbuch zum Poesiealbum. Eine volkskundliche Studie, Weimar 1960, S. 44ff

2) Die schlagendste und durch stete Neuauflagen bis heute lebendige Ausnahme von dieser Regel, Friederike Kempner und ihr lyrisches Werk, ist dem Kritiker Paul Lindau zu verdanken. Als Herausgeber der Wochenschrift Die Gegenwart und der deutschen Monatsschrift Nord und Süd verhalf er dem ersten, noch im Selbstverlag erschienenen Gedichtband der Kempner zu breitester Publizität (vgl. hierzu auch G. H. Mostar: "Das Genie der unfreiwilligen Komik" in: Friederike Kempner, der schlesische Schwan. München 1965). Hierher gehört auch etwa die bewußt an den Erfolg des unfreiwilligen Humors der Kempner anknüpfende Herausgabe der Gedichte Julie Schraders, einer Bremer Bürgerstochter (Willst Du still mich kosen, hrsg. v. B. W. Wissling, Bremen 1967).

scher Inkonsequenz - der Gefahr, über Autor oder einzelner Gedicht das Phänomen aus den Augen zu verlieren), sondern es sind vielmehr solche Gedichte auffindig zu machen, die

- a) durch Vielzahl und entstehungszeitlich breite Streuung
- b) einen gleichsam anonymen Massencharakter weitgehend wahren, die
- c) als vom normativen Auswahlprinzip der herrschenden Kunstauffassung abgesetzt kenntlich sind, die außerdem
- d) die für das Vorhaben methodisch entscheidende Voraussetzung erfüllen, daß ihre Verfasser eine nach soziologischen Kriterien abgrenzbare Gruppe bilden und die
- e) *conditio sine qua non*, zugänglich sind.

2. Die deutschsprachige Studentenlyrik - die von Studenten verfaßten Gedichte, nicht das auf Sangbarkeit hin konzipierte gesellige Studentenlied - umfaßt gleichsam als der verlängerte Arm der Primäerdichtung nahezu sämtliche Forderungen, die im Hinblick auf die besondere Problematik des Vorhabens hier an die textliche Materialgrundlage als Untersuchungsgegenstand gestellt werden mußten:

a) Die Studentenlyrik der neueren Zeit(1) reicht vom ausgehenden 18. Jahrhundert durch das ganze 19. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart. Ein weitgehend gut belegter Zeitraum von immerhin rund 150 Jahren wird in den Publikationen der 'Poetae Studiosi' überschaubar.

b) Dem anonymen Massencharakter entspricht nicht nur die überraschend große Zahl der Veröffentlichungen. Hinzu kommt deren Tendenz, sich nach außen hin (im Titel, im Vorwort) als Gruppenleistung zu präsentieren. Neben zahlreichen Gedichtsammlungen verschiedener Autoren stehen die vergleichsweise selteneren Gedichtbändchen eines einzelnen, die dann - ähnlich bezeichnend - entweder anonym oder von einem fingierten Herausgeber ediert oder unter Pseudonym erscheinen.

c) Nur solche Veröffentlichungen werden herangezogen, die sich eindeutig - meist schon im Titel - als studentisch im oben genannten Sinne ausweisen und damit "durchgehends die Schutzmarke der Jugendlichkeit ihrer Verfasser an der Stirn"(2) tragen. Die zeitgenössische Kommentierung gestattet hierbei meist, den eigentümlichen Ausnahmecharakter der als Textgrundlage zuzulassenden Veröffentlichungen nachzuprüfen. Die leider nicht sehr zahlreichen, auffindbaren Kritiken und Rezensionen(3) bestätigen, daß die herrschenden Normen dessen, was als 'Kunst' bzw. 'Dichtung' bestimmten zeitabhängig habitualisierten Erwartungen

-
- 1) Ausgeklammert bleiben die Vagantendichtung ebenso wie das Studentenlied, nicht einbezogen sind die Stammbuch-Verse und alle Dichtungen bloß studentischer Thematik.
 - 2) R. Rosenbaum: "Über den Musenalmanach Berliner Studenten" in: DLZ 7(1897), S. 230
 - 3) Anonymus: "Rezension des Leipziger Musenalmanachs 1897" in: DD 30(1897)S.180
A. Bartels: "Zu den Göttinger Musenalmanachen" in: Kunstwart 10(1898)S. 5; S. 294
C. Busse: "Studentenlyrik" in: Nation 33(1897/98) S. 482ff
A. Eloesser: "Dichtende Berliner Studenten" in: Gegenwart 3(1898) S. 42f
E. M. Schranka: "Burschikose Poesie. Eine kritisch-literarische Skizze" in: DStZ 35(1886), S. 235f

entspricht, von den meist auch studentischen Herausgeber-Gremien dieser studentischen Gedichtsammlungen unterlaufen werden. Eben dadurch fanden gerade solche Gedichte den Weg in die Öffentlichkeit, die ohne jene 'Schutzmarke' kaum im Druck erschienen wären.

d) Last not least dürfte aber die durch den sozialen Status der Verfasser bedingte, nach Alter und Bildungsstand selbst über einen größeren Zeitraum hinweg gegebene, relativ weitgehende Homogenität der 17- bis 27-jährigen studentischen Autoren die Studentenlyrik zu einem in vielfältiger Hinsicht einmaligen literarischen Forschungsgegenstand machen. Über die in dem hier abgesteckten thematischen Rahmen möglichen Ergebnisse hinaus könnte das Material unter Umständen im Bereich einer Art sozio-literarischen kommunikations-ästhetischen Grundlagenforschung aufschlußreich werden.

2.2 Die Quellen

Für die im folgenden gebotene Zusammenstellung der Quellen kann der Anspruch, das vorhandene Material vollständig erfaßt zu haben, nicht erhoben werden. Wenn gleich alle verfügbaren bibliographischen Hilfsmittel benutzt und - wo diese versagten - zusätzlich teilweise eingehende Recherchen bei Verlagen und deren Archiven, bei privaten Sammlungen und Bibliotheken angestellt wurden, sind neue Funde nicht auszuschließen. Die Liste umfaßt 37 Titel, teils noch greifbarer, teils nurmehr bibliographisch nachweisbarer, teils hier neu bibliographierter Veröffentlichungen.

Neben einer Beschreibung, die auch die verschiedentlich reiche graphische Ausstattung der Editionen berücksichtigt, werden sodann jene vom methodischen Ansatz her begründeten Bedingungen im einzelnen zu belegen sein, welche allererst die Voraussetzung bildeten, gerade diese Publikationen als Quelle für die vorliegende Arbeit heranzuziehen. Nach einem die zeitgenössische Kommentierung der Ausgaben zusammenfassenden Überblick, wäre auch die studentische Autorenschaft genauer zu bestimmen und soziologisch nach Möglichkeit schärfer zu konturieren.

2.2.1 Zur Bibliographie

Die Text-Bibliographie(1) läßt sich unter bewußter Ausklammerung(2) der Gedichtsammlungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts in drei durch die Erscheinungsjahre der einzelnen Titel bestimmte Gruppen gliedern. Diese werden als Publikations - Gruppen bezeichnet und kennzeichnen den Umfang der anzusetzenden Synchron-Schnitte. Sie sollen im folgenden belegt und näher beschrieben werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Konzentration werden dabei jedoch nur diejenigen Sammlungen, die für die vorliegende Untersuchung als Textquelle herangezogen wurden, mit Kurztiteln (Siglen) versehen aufgeführt. Eine Zusammenstellung aller einschlägigen Titel bildet die Bibliographie der Primär-Texte(1).

-
- 1) vgl. die Primär-Bibliographie Studenten - Lyrik im Anhang S.117-118
 - 2) Die zugrunde gelegten Auswahlprinzipien gestatteten nicht, die Dichtungen aus dem Umkreis des Göttinger Hain oder die frühen Göttinger Musenalmanache einzubeziehen. Von den in der Primär-Bibliographie aufgeführten, als spezifisch studentische Gedichtsammlungen kenntlichen Publikationen war einzig der Band retrospektiv verfaßter Dankesgedichte des H. A. Oßenfelder, von 1771 noch greifbar. Er enthält nur sechs Texte und wurde unberücksichtigt gelassen.

2.2.1.1

Die erste Publikations-Gruppe (1822-1843) (1) umfaßt(zwei) jeweils durch einige Jahre voneinander getrennte Einzelveröffentlichungen, wie auch(acht) Sammelpublikationen. Die durchweg oktav-formatigen Bändchen variieren im Umfang von min. 18 bis max. 363 Seiten und versammeln insgesamt etwa 600 Gedichte überwiegend größerer Länge(2) von rund 60 Autoren(3). Trotz oder gerade wegen der beherrschenden zeitgenössischen Almanach-Produktion(4) bleibt die Betitelung Musenalmanach für diese Gedichtsammlungen vereinzelt.

Jena 1822

8 Bogen kl. -8°, 128 S.; Bogensignatur(Ziffern) rechts; engl. broschiert, Format 10 x 16cm; blauer Lackpapier-Umschlag mit Titelsatz in schwarz.

Titelblatt:

Gedichte von einigen Freunden auf der Hochschule - Jena(in Commission bei A. Schmid) 1822

Subskribenten-Liste:

Überwiegend Gymnasiasten aus dem Jenaer Raum, einzelne Studenten auch aus Leipzig; insgesamt 179 vorgezeichnete Exemplare.

Inhalt - Aufbau:

Verzeichnis der Texte in der Reihenfolge der Seitenzahlen; vier Beiträger mit 41 Gedichten vermischter Thematik (davon 6 Balladen), 2 dramat. Skizzen (Teile größerer Arbeiten) und eine umfangreiche Übersetzung (Ovid). Weder nach Verfassern noch thematisch geordnet, ohne Vorwort oder Einleitung, keine biographischen Hinweise auf die Autoren.

Druckbild:

Satz Fraktur, Handpressendruck; holzhaltiges, damals gebräuchliches Druckpapier.

GfSch 1828

9 Bogen 8°, 125 S.; Bogensignatur (Lettern) rechts; engl. Broschur, Format 11,5 x 19cm.

Titelblatt:

Gedichte eines fahrenden Schülers. Herausgegeben von Wilhelm Wackernagel - Berlin, Verlag von Fr. Laue, 1828 - Gedruckt bei A. W. Hayn

Widmung:

W., der nicht nur Herausgeber sondern vielmehr der Autor der Sammlung ist, widmet sie Freunden (Caspar Bluntschli von Zürich und Abel Burckhart von Basel) als auch dem "Freyherren Joseph von Lassberg auf Eppishausen!"

Inhalt - Aufbau:

Verzeichnis in der Reihenfolge der Seitenangaben; einem Sonett als Vorwort folgen drei Teile: Vermischte Gedichte(56); Litterarische Beziehungen(11 Gelegenheitsgedichte, Anspielungen, Glossen, Distichen, etc.); Zwölf Lieder in mittelhochdeutscher Mundart.

Druckbild:

Satztype Fraktur, Handpressendruck; holzhaltiges Druckpapier. Fehlerhafte Paginierung (120/121) durch falsche Bogenzählung.

-
- 1) vgl. Primär-Bibliographie Studenten - Lyrik im Anhang S. 117
 - 2) Eines des längsten Gedichte in dieser Publikations-Gruppe umfaßt 220 Zeilen (44 Strophen zu 5 Zeilen): Das Schlachtfeld v. J. Moses (Halle 1822, S. 80ff)
 - 3) vgl. hierzu die Namenliste Autoren - Verzeichnis im Anhang S. 129-130
 - 4) Zu der um 1800 erscheinenden, nahezu unübersehbaren Menge von Almanachen und Taschenbücher vgl. H. Köhring: Bibliographie der Almanache, Kalender u. Taschenbücher für die Zeit von 1750 bis 1860, Hamburg 1929

PLj 1841

12 Bogen kl. -8^o, 183 S.; Bogensignatur (Ziffern) rechts; engl. broschiert; Format 10 x 16cm.

Titelblatt:

Poetische Lehrjahre eines Deutschen Studenten von Fr. L. - Wie die Pflanzen zu wachsen belieben, Darin wird jeder Gärtner sich üben; Wo aber des Menschen Wachstum ruht, Dazu jeder selbst das Beste thut. Göthe. - Bokenheim bei Frankfurt a. M., Verlag von J. B. Levi, 1841.

In halt - Aufbau:

Nach einem ironisierenden gereimten Vorwort oder Der junge Autor sind die Gedichte thematisch ungeordnet aufgeführt; Verzeichnis mit Titeln und Seitenangaben.

Druckbild:

In Fraktur gesetzter Handpressendruck auf leichtem holzhaltigen Papier.

Halle 1842

24 Bogen kl. -8^o, 363 S.; Bogensignatur(Ziffern) rechts; engl. broschiert; Format 10 x 16,5cm.

Titelblatt:

Launige Dichtungen - herausgegeben von einem Verein hallischer Studierender - Halle, Wilh. Plötz, 1842

Inhalt - Aufbau:

Gliedert sich in 8 Teile, von Prolog und Epilog umrahmt, wie der Wegweiser der Sammlung erkennen läßt: I Stethoskop für unser Jahrhundert; II Jean qui rit, Jean qui pleure; III Welt und Lied; IV Lieb und Lied; V Lenziaden; VI Weinumor; VII Schlaftränke; VIII Philosophische Fakultät. - Ein nach Verfassern geordnetes Verzeichnis der 186 Gedichte von 14 (nicht nur studentischen) Beiträgern - darunter zwei weiblichen - befindet sich am Ende der Sammlung.

Druckbild:

Satztype Fraktur, Handpressendruck, holzhaltiges Druckpapier.

Bres 1842

13 Bogen kl. -8^o, 200 S.; Bogensignatur(Ziffern) rechts; hartgebundener Pappband, Format 11 x 15cm, (1) blauer Buchschnitt.

Titelblatt:

Reich ornamentierte Titel-Lithographie, zweifarbig(gold-schwarz) auf einseitig gekreidetem Papier: Studenten Musen-Almanach für das Jahr 1842. Enthaltend Gedichte von im Jahre 1841 in Breslau Studierender - Breslau bei Leopold Freund - Lith. Inst. v. S. Lilienfeld Bresl.

Inhalt - Aufbau:

Vorwort des Verlegers; Verzeichnis der Gedichte nach Verfassern geordnet mit Seitenangaben aufgeführt; Widmungsgedicht als Einleitung. Insgesamt 19 Beiträger versammeln 103 Gedichte unterschiedlicher Thematik.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit ornamentierten Initialen im ersten Gedicht eines jeden Autors; holzhaltiges, qualitativ besseres Druckpapier; Handpressendruck.

1) Fehlerhafte Formatangabe (verschnittenes Exemplar?) bei Margarete Zuber: "Die deutschen Musenalmanache und schöngeistigen Taschenbücher des Biedermeier 1815 - 1848" in: AGB, Band I, S. 486

Bres 1843

9 Bogen kl. -8°, 136 S.; Bogensignatur (Ziffern) rechts; hartgebundener Pappband mit Goldschnitt und schwarzem Lackpapier-Umschlag mit Satzornament in Gold; Format 10,5 x 14,5 cm

Titelblatt:

Musen-Almanach der Universität Breslau. Herausgegeben von Dr. Freytag, Zweiter Jahrgang - Leopold Freund.

Inhalt - Aufbau:

Prolog und Widmungsgedicht von Gustav Freytag (26-jährig); Inhaltsverzeichnis in der Folge der Seitenangaben nach Beiträgern geordnet; 93 Gedichte von 21 studentischen Autoren, von denen sieben schon im ersten Jahrgang (Bres 1842) vertreten waren.

Druckbild:

Satztype Fraktur, mit großen Initialen im ersten Gedicht eines jeden Autors; Handpressendruck auf gutem Druckpapier.

2.2.1.2

Die zweite Publikations-Gruppe (1863-1909) (1) ist gekennzeichnet durch den studentischen Musenalmanach. Nach dem offensichtlich überraschenden Erfolg (2) des Göttinger Musenalmanachs von 1896 kommt es zu einer Welle von ähnlichen Publikationen. An vielen deutschen Hochschulen bestehen oder bilden sich erst Studentengruppen, die eine eigene Gedichtsammlung herausgeben. Die auch damals schon historisierende Bezeichnung *Musenalmanach* im Titel wird dabei bewußt benutzt. Mit einem Umfang zwischen 31 und 326 Seiten pro Publikation bietet diese Gruppe auch Prosatexte und dramatische Skizzen. Neben der großen Zahl der veröffentlichten Gedichte (etwa 1500 von 280 Autoren) bleiben diese Versuche jedoch quantitativ ohne Gewicht. Seit etwa 1900 gehören Vignetten und Illustrationen zum nun teilweise reichen graphischen Buchschmuck der meist broschiert erscheinenden Ausgaben

Gött 1896

9 Bogen 8°, 142 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 13,5 x 21,5 cm (möglicherw. beschnitten).

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (gold, oliv), Stahlstichprägung des Kartondeckels.

Entwurf Georg Lührig, Göttingen: Göttinger Musen-Almanach für 1896.

Herausgegeben von Göttinger Studenten - Göttingen, Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung, 1896. Druck von C. G. Röder, Leipzig

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Carl v. Arnswaldt. Nicht erkennbar geordneter Abdruck von 31 Gedichten, einem einaktigen Lustspiel, 5 Prosaskizzen, einer Novelle und einer nachdichtenden Übersetzung (Byron) von 6 studentischen Beiträgern.

Druckbild:

Modernisierte Fraktur mit großen Initialen in den Gedichtanfängen; reichlicher Gebrauch von Zierleisten und Vignetten aus dem Satz.

1) vgl. Primär-Bibliographie Studenten - Lyrik im Anhang S. 117f

2) Laut Mitteilung der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung Nachf. Lüder Horstmann Mitte 1897 waren nur "noch etwa 30 broschiierte Exemplare unverkauft" (vgl. auch Gött 1898, S. 329f)

Berl 1896

13 Bogen kl. -8°, 196 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 13 x 17,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (schwarz, gelb auf grünem Karton) nach einer Federzeichnung von Richard Scholz, Berlin: Musen-Almanach Berliner Studenten. Berlin, Schuster & Loeffler, 1896.

Inhalt - Aufbau:

Hgb.: Gottlieb Fritz, Rudolf Kassner, Emil Schering. Nach Verfassern geordnet finden sich 84 Gedichte, 17 Prosastücke und -skizzen, sowie drei Dramenfragmente von insgesamt 33 Autoren (davon zwei weiblich), über die nähere biographische Angaben fehlen. Ein Inhaltsverzeichnis in der Reihenfolge der Seitenzahlen steht am Schluß.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit ornamentierten Initialen an den Gedichtanfängen; schweres gelbliches Papier.

Leip 1897

7 Bogen 8°, 104 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 14 x 19,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck auf rosa Karton mit sparsamen Satzornamenten (schwarz): Musen-Almanach Leipziger Studenten 1897 - Leupzig-Reudnitz, Druck und Verlag von August Hoffmann.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Carl Credner, stud. phil. In zwei Teile gegliedert (I. Liebe und Leben, II. Glaube und Streben), gibt ein doppeltes Verzeichnis sowohl die Beiträge (52 Gedichte) nach Seitenfolge geordnet, als auch die Beiträger (24) mit Fakultätszugehörigkeit alphabetisch geordnet an.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit schmückenden Initialen; reicher Gebrauch von zeitüblichen Ornamentleisten und Vignetten aus dem Satz; glattes, leicht cremefarbenes Papier.

Gött 1898

21 Bogen 8°, 326 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 13,5 x 21,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (gold, grau) mit Stahlstichprägung; cremefarbener Karton, leicht genarbte Oberfläche (sonst wie Gött 1896): Göttinger Musen-Almanach für 1896. Herausgegeben von Göttinger Studenten - Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, 1898.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Börries v. Münchhausen; Einleitung. Der umfangreichste Almanach mit 100 Gedichten, 12 Prosastücken (darunter eine Novelle und eine (Vers-)Erzählung), sowie einer Komödie in drei Aufzügen, ist ohne erkennbare thematische Gliederung zusammengestellt; ein Autorenverzeichnis findet sich am Anfang des Bandes.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit leicht verzierten Initialen; glattes weißes Papier; Satzvignetten und Zierleisten bilden den Buchschmuck.

Gött 1899

7 Bogen 8°, 100 S.; engl. broschierter, flexibler Wachskarton-Einband, For-

Berl 1896

13 Bogen kl. -8°, 196 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 13 x 17,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (schwarz, gelb auf grünem Karton) nach einer Federzeichnung von Richard Scholz, Berlin: Musen-Almanach Berliner Studenten. Berlin, Schuster & Loeffler, 1896.

Inhalt - Aufbau:

Hgb.: Gottlieb Fritz, Rudolf Kassner, Emil Schering. Nach Verfassern geordnet finden sich 84 Gedichte, 17 Prosastücke und -skizzen, sowie drei Dramenfragmente von insgesamt 33 Autoren (davon zwei weiblich), über die nähere biographische Angaben fehlen. Ein Inhaltsverzeichnis in der Reihenfolge der Seitenzahlen steht am Schluß.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit ornamentierten Initialen an den Gedichtanfängen; schweres gelbliches Papier.

Leip 1897

7 Bogen 8°, 104 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 14 x 19,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck auf rosa Karton mit sparsamen Satzornamenten (schwarz): Musen-Almanach Leipziger Studenten 1897 - Leupzig-Reudnitz, Druck und Verlag von August Hoffmann.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Carl Credner, stud. phil. In zwei Teile gegliedert (I. Liebe und Leben, II. Glaube und Streben), gibt ein doppeltes Verzeichnis sowohl die Beiträge (52 Gedichte) nach Seitenfolge geordnet, als auch die Beiträger (24) mit Fakultätszugehörigkeit alphabetisch geordnet an.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit schmückenden Initialen; reicher Gebrauch von zeitüblichen Ornamentleisten und Vignetten aus dem Satz; glattes, leicht cremefarbenes Papier.

Gött 1898

21 Bogen 8°, 326 S.; engl. broschierter Karton-Einband, Format 13,5 x 21,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (gold, grau) mit Stahlstichprägung; cremefarbener Karton, leicht genarbte Oberfläche (sonst wie Gött 1896): Göttinger Musen-Almanach für 1896. Herausgegeben von Göttinger Studenten - Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, 1898.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Börries v. Münchhausen; Einleitung. Der umfangreichste Almanach mit 100 Gedichten, 12 Prosastücken (darunter eine Novelle und eine (Vers-)Erzählung), sowie einer Komödie in drei Aufzügen, ist ohne erkennbare thematische Gliederung zusammengestellt; ein Autorenverzeichnis findet sich am Anfang des Bandes.

Druckbild:

Satztype Fraktur mit leicht verzierten Initialen; glattes weißes Papier; Satzvignetten und Zierleisten bilden den Buchschmuck.

Gött 1899

7 Bogen 8°, 100 S.; engl. broschierter, flexibler Wachskarton-Einband, For-

mat 13,5 x 21,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (schwarz, rosa) auf grünem genarbtten Karton (nach einer Zeichnung von Kuno Graf Hardenberg): Göttinger Musen Almanach für 1900. Herausgegeben von Göttinger Studenten - Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, 1899.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Levin Ludwig Schücking; Vorwort. Ohne deutliche Gliederung werden 54 Gedichte und zwei Prosaskizzen von sieben Beiträgern dargeboten.

Ein Verzeichnis der Autoren befindet sich am Anfang des Bändchens.

Druckbild:

Ausstattung wie Gött 1898.

Wien 1900

9 Bogen 8°, 136 S.; engl. Broschur, Format 12,5 x 22 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (blau) auf leicht cremefarbenem Karton, nach einer Zeichnung von Hans Przibam, stud. phil.): Musenalmanach der Hochschüler Wiens - Berlin und Leipzig, bei Georg Heinr. Mayer, 1900.

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Erich v. Hornbostel; Vorwort eines mit der Herausgabe betrauten Sichtungsgremiums. 74 Gedichte (davon drei mundartlich), 3 Prosastücke und eine dramatische Skizze sind nach Verfassernamen alphabetisch zusammengestellt; die 29 Beiträge (davon zwei weiblich) sind durchweg Studenten.

Druckbild:

In klarer Antiqua gesetzt, bleiben jeweils die oberen zwei Drittel des überlängten Formats dem Text vorbehalten, während das untere Drittel des Seiten-Satzspiegels durch eigens hierfür gezeichnete Vignetten und Zierleisten belebt wird; diese sind figürlich gestaltet und den Texten meist thematisch zugeordnet, wodurch sie mit den bildhaften Initialen eine - den Intentionen des Jugendstils vollkommen entsprechende - graphische Einheit bilden.

Gött 1901

12 Bogen 8°, 188 S.; engl. Broschur, Format 13 x 21 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (grün, lila) auf grauem leinenstrukturierten Karton: Göttinger Musen-Almanach für 1901. Herausgegeben von Börries v. Münchhausen mit Buchschmuck von Melchior v. Hugo. Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, 1901.

Inhalt - Aufbau:

Vorwort des Hrsg. betont die Vorrangstellung der Balladenform und weist die (sieben) Beiträge (bis auf die zwei Dichterinnen) als eingeschriebene bzw. gerade erst exmatrikulierte Studenten aus. Das Verzeichnis der Gedichte in alphabetischer Reihenfolge der Verfassernamen trennt die Balladen (40, davon 8 nachdichtende Übersetzungen) von der Lyrik (45 Gedichte).

Druckbild:

Satztype Fraktur, große ornamentierte Initialen; sparsame Zierleisten und Vignetten aus dem Satz. Der (jugendstilistische) Buchschmuck beschränkt sich auf die jeweilige Namensseite eines Autors und seiner nachfolgenden Gedichte sowie die Schlußvignette.

Marbg 1901

7 Bogen 8°, 112 S.; engl. Broschur, Format 14 x 21,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (schwarz) auf oliv-grünem leicht gerippten Karton: Musenalmanach Marburger Studenten. Herausgegeben von Ernst Thesing und Wolfgang Lehmus. Deckelzeichnung und Buchschmuck von Otto Arndts - Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1901.

Inhalt - Aufbau:

Vorwort der Hrsg. Alphabetisches Autorenverzeichnis der 99 Gedichte (davon zwei mundartlich) und drei Prosaskizzen der insgesamt 12 Beiträger.

Druckbild:

Satztype Fraktur; gelbliches Papier. Einzelne Satz-Vignetten und zahlreiche Federzeichnungen (davon fünf ganzseitig).

Münch 1902

7 Bogen 8^o, 105 S.; engl. Broschur, Format 15 x 20cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (sepia) auf rotem Filzkarton (nach einer Zeichnung von Gino v. Finetti): Musenalmanach der Hochschüler Münchens 1901 - Verlegt bei Hermann Seemann Nachf. in Leipzig (o. Jahr: 1902).

Inhalt - Aufbau:

Herausgeber: Hanns Holzschuher, Vorwort des Hrsg. 53 Gedichte und 8 Prosastücke sind in lockerer Einteilung von Frühling über Liebe und Leben zum Tod zusammengefaßt. Ein Verzeichnis sowohl nach der Reihenfolge der Beiträge wie auch nach alphabetischer Ordnung der in München studierenden (17) Beiträger-Namen schließt den Band ab.

Druckbild:

Satztype: eine unter Behrens-Einfluß stilisierte Fraktur; cremefarbenes Papier. Zahlreiche eigens gezeichnete Vignetten, Zierstücke und Illustrationen von Albert Weisgerber, Gino v. Finetti, Willy Geiger und A. Matthey. In der angestrebten Gesamtwirkung von Gedichttext und graphischer Gestaltung dem Musenalmanach Wien 1900 vergleichbar.

Münch 1903

8 Bogen 8^o, 124 S.; engl. Broschur, Format 15 x 19,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (schwarz) auf orangenem Filzkarton (nach einer Zeichnung von Willy Geiger): Musenalmanach der Münchner Hochschüler 1903 - München, Eduard Koch Verlagsbuchhandlung, 1903. Daneben weiterer Titel: Zweiter Musenalmanach Münchner Hochschüler 1902-1903 (nach einer als Entwurf verworfenen Zeichnung von G. v. Finetti).

Inhalt - Aufbau:

Hrsg.: Hanns Holzschuher, Vorwort. 29 Münchner Hochschüler, darunter Mitglieder der Vereinigung für freie Kunst Arche und der literarisch-künstlerischen Vereinigung Sturm, veröffentlichen hier 63 Gedichte, drei Prosastücke und drei dramatische Skizzen, die nach Zugehörigkeit der Verfasser zu den genannten Gruppen geordnet abgedruckt werden. Ein Autorenverzeichnis schließt den Band ab.

Druckbild:

Satztype fette Fraktur; glattes gelbliches Papier. Der Buchschmuck beschränkt sich auf ganzseitige Graphiken von G. v. Finetti (zwei) und Willy Geiger (drei).

KatSt 1902

12 Bogen 8^o, 184 S.; engl. Broschur, Format 14,5 x 20cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (schwarz) auf rotem Filzkarton: Musen-Almanach der katholischen Studentenschaft Deutschlands 1902 - München, Verlag von Rudolf Abt (o. Jahr: 1902).

Inhalt - Aufbau:

Redaktion: Lorenz Krapp, Vorwort. Programmatische Würdigung Philip Witkops in vorangestelltem Essay des Hrsg. Die 66 Gedichte und 7 Prosastücke sind nach Verfassern (17) geordnet, deren Namensverzeichnis sich am Schluß des Bandes findet.

Druckbild:

Vorwort in Eckmann-Type, Text in einer modernisierten Fraktur gesetzt; schweresweißes Papier. Buchschmuck sparsam, Schmuckleisten und Vignetten aus dem Satz.

Halle 1903

10 Bogen kl. -8°, 156 S.; broschierter Pappband, Format 13 x 17,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (grau, ocker) auf violetterm Karton: Hallescher Musenalmanach. Herausgegeben von Hugo Ernest Luedecke - Druck und Verlag Kreibohm & Co GmbH Halle a. d. Saale (o. Jahr:1903).

Inhalt - Aufbau:

Vorwort eines fingierten Herausgebers. Die insgesamt 110 Gedichte der nur 6 Beiträger sind in alphabetischer Reihenfolge der Verfasser angeordnet. Ein Verzeichnis der Gedichte findet sich am Schluß des Bandes.

Druckbild:

Satztype Antiqua; Titel in einer der Eckmann-Type angeglichenen kursiven Schriftart. Vereinzelt Vignetten und Ornamentbänder aus dem Satz.

MadHs 1904

8 Bogen 8°, 130 S.; harter Pappband, Format 16 x 21cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (weiß) auf violetterm Grund: Musen-Almanach deutscher Hochschüler 1904 - München, Allgem. Verlagsgesellschaft mbH, 1904.

Inhalt - Aufbau:

Hrsg.: F. X. Schröngamer, stud. arch., Vorwort. 111 Gedichte von 25 Beiträgern, nach Autoren geordnet zusammengestellt. Autoren- und Gedichttitel-Verzeichnis am Schluß des Bandes.

Druckbild:

Satz in Behrens-Type; relativ großer und fetter Druck auf schwerem weißen Papier. Neben den streng linear aufgebauten Zierleisten, die die Seitenangaben einfassen, kaum graphischer Buchschmuck.

Mster 1904

7 Bogen 8°, 100 S.; broschierter Pappband, Format 13 x 18,5cm.

Titelblatt:

Deckeldruck dreifarbig (linke Seite dunkelgrün, geprägtes Wappensiegel in rot, Lettern und Kordelprägung in gold) auf grünem Karton: Münsterscher Musenalmanach 1904. Herausgegeben von B. Schmitz - Münster i. W. Verlag der Alphonsus-Buchhandlung (Albert Ostendorff), (o. Jahr:1904).

Inhalt - Aufbau:

Vorwort des Hrsg. Insgesamt 83 Gedichte von 6 studentischen Autoren, in alphabetischer Folge ihrer Namen abgedruckt. Eine Autoren-Übersicht findet sich am Schluß.

Druckbild:

Satz in Eckmann-Type; gelbliches Papier. Nur wenige Satz-Vignetten.

Mster 1905

7 Bogen 8^o, 112 S. ; broschierter Pappband, Format 13 x 18,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (rechte Seite und geprägtes Wappen-Siegel dunkelgrün Lettem und Kordel gold) auf rotem Karton:

Münsterscher Musenalmanach 1905. Herausgegeben von B. Schmitz - Münster in Westfalen, Verlag der Alphonsus-Buchhandlung (A. Ostendorff), (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Vorwort des Herausgebers, 6 Beiträger (davon 4 schon im Mster 1904) versammeln insgesamt 60 Gedichte (darunter ein mundartliches) sowie 2 dramatische Versuche. Ein Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß.

Druckbild:

Wie Mster 1904 jedoch in tief-violetter Druckfarbe. Zahlreiche Vignetten und zeichnerischer Buchschmuck.

Gött 1905

12 Bogen gr. -8^o, 190 S. ; engl. Broschur, Format 16 x 24 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (schwarz, rot) auf grauem Grund:

Göttinger Musen-Almanach auf 1905. Herausgegeben von Börries Frh. von Münchhausen, Buchschmuck von Clementine Frf. v. Münchhausen, geb. v. d. Gabelentz - Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Kommentarlos werden zwei Prosastücke, eine dramatische Skizze und 75 Gedichte (davon 17 Balladen) von 8 (nicht nur studentischen) Beiträgern (davon drei weibliche) nach Autoren geordnet zusammengestellt. Ein Verzeichnis ist der Sammlung vorangestellt.

Druckbild:

Satz in Behrens-Type; leicht gelbliches Papier. Der Buchschmuck besteht aus den die Beiträge eines jeden Autors einleitenden Namensseiten, deren pflanzlich-rankende Motive den graphischen Stil bestimmen.

Hann 1905

7 Bogen 8^o, 106 S. ; engl. Broschur, Format 14 x 19 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (rot) auf rauhem grauen Karton (nach einer Zeichnung von Oswald Koch):

Hannoverscher Musenalamanach für das Jahr 1905. Herausgegeben im Auftrage des ' Literarisch-philosophischen Vereins der Königl. Technischen Hochschule' von Karl Oppermann und Carlos Gerdes - Hannover, Verlag v. Otto Tobies (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Die Vorbemerkung der Herausgeber macht deutlich, daß unter den 23 Beiträgern nur 12 studentische Autoren mit 31 Gedichten sind. Die Beiträge sind thematisch nach dem Zyklus der Jahreszeiten geordnet. Ein Verzeichnis aller Beiträge nach Autoren geordnet mit bio-bibliographischen Angaben steht am Anfang der Sammlung.

Druckbild:

Satztype Fraktur; keinerlei graphischer Buchschmuck.

Druckbild:

Satz in Eckmann-Type; gelbliches Papier. Nur wenige Satz-Vignetten.

Mster 1905

7 Bogen 8°, 112 S.; broschierter Pappband, Format 13 x 18,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (rechte Seite und geprägtes Wappen-Siegel dunkelgrün Lettem und Kordel gold) auf rotem Karton:

Münsterscher Musenalmanach 1905. Herausgegeben von B. Schmitz - Münster in Westfalen, Verlag der Alphonsus-Buchhandlung (A. Ostendorff), (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Vorwort des Herausgebers, 6 Beiträger (davon 4 schon im Mster 1904) versammeln insgesamt 60 Gedichte (darunter ein mundartliches) sowie 2 dramatische Versuche. Ein Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß.

Druckbild:

Wie Mster 1904 jedoch in tief-violetter Druckfarbe. Zahlreiche Vignetten und zeichnerischer Buchschmuck.

Gött 1905

12 Bogen gr. -8°, 190 S.; engl. Broschur, Format 16 x 24 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck zweifarbig (schwarz, rot) auf grauem Grund:

Göttinger Musen-Almanach auf 1905. Herausgegeben von Börries Frh. von Münchhausen, Buchschmuck von Clementine Frf. v. Münchhausen, geb. v. d. Gabelentz - Göttingen, Verlag von Lüder Horstmann, (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Kommentarlos werden zwei Prosastücke, eine dramatische Skizze und 75 Gedichte (davon 17 Balladen) von 8 (nicht nur studentischen) Beiträgern (davon drei weibliche) nach Autoren geordnet zusammengestellt. Ein Verzeichnis ist der Sammlung vorangestellt.

Druckbild:

Satz in Behrens-Type; leicht gelbliches Papier. Der Buchschmuck besteht aus den die Beiträge eines jeden Autors einleitenden Namensseiten, deren pflanzlich-rankende Motive den graphischen Stil bestimmen.

Hann 1905

7 Bogen 8°, 106 S.; engl. Broschur, Format 14 x 19 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (rot) auf rauhem grauen Karton (nach einer Zeichnung von Oswald Koch):

Hannoverscher Musenalamanach für das Jahr 1905. Herausgegeben im Auftrage des 'Literarisch-philosophischen Vereins der Königl. Technischen Hochschule' von Karl Oppermann und Carlos Gerdes - Hannover, Verlag v. Otto Tobies (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Die Vorbemerkung der Herausgeber macht deutlich, daß unter den 23 Beiträgern nur 12 studentische Autoren mit 31 Gedichten sind. Die Beiträge sind thematisch nach dem Zyklus der Jahreszeiten geordnet. Ein Verzeichnis aller Beiträge nach Autoren geordnet mit bio-bibliographischen Angaben steht am Anfang der Sammlung.

Druckbild:

Satztype Fraktur; keinerlei graphischer Buchschmuck.

DbDSt 1905

12 Bogen 8°, 184 S.; hartgebundener Pappband, Format 17,5 x 21,5 cm.

Titelblatt:

Deckel-Lithographie dreifarbig (ocker, blau, schwarz) nach einer Zeichnung von Wilh. Schulz:

Dichterbuch Deutscher Studenten. Im Schillerjahr 1905 herausgegeben von der Freien Litterarischen Vereinigung zu Göttingen - Zweite unveränderte Auflage, Stuttgart, verlegt bei Strecker u. Schröder (o. Jahr: 1905).

Inhalt - Aufbau:

Einleitung des Hrsg. Der Band enthält 129 Gedichte von 54 studentischen Verfassern, welche eine Auswahl aus 2000 Gedichten von 160 Autoren darstellen. Die Texte sind thematisch locker zusammengestellt um 'Frühling und Spiel', 'Sommer, Leben und Treiben', 'Winter, Schicksal und Tod'. Neben einem nach Autoren geordneten Verzeichnis der Gedichte am Anfang und einem biographischen Anhang am Schluß ist ein Nachwort von Dr. W. Guertler beigelegt. Druckbild:

Satztype Fraktur; gelbliches starkes Papier. Keinerlei Buchschmuck.

Leip 1909

12 Bogen kl. -8°, 184 S.; in Leinen gebunden, Format 11 x 15,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (braun) auf grünem Grund:

Leipziger Anthologie. Gedichte ehemaliger Leipziger Studenten seit 1870.

Festgabe zum 500-jährigen Jubiläum der Universität Leipzig, herausgegeben von Gustav Werner Peters - Leipzig, Verlag von Georg Merseburger, 1909.

Inhalt - Aufbau:

Die Einleitung des Herausgebers macht die Editionsprinzipien deutlich, woraus hervorgeht, daß von den insgesamt 51 vertretenen Autoren nur die Beiträge von 13 Verfassern (54 Gedichte) keiner späteren Überarbeitung unterzogen wurden und daher die 'ursprünglich' studentische Fassung darstellen. Die Gedichte sind chronologisch geordnet. Ein Inhaltsverzeichnis am Schluß gibt bio-bibliographische Hinweise zu den Autoren.

Druckbild:

Satztype Fraktur; keinerlei graphischer Buchschmuck.

2.2.1.3

In der dritten Publikations-Gruppe (1959-1966) (1) sind neben den beiden einzigen bisher auffindbaren, jeweils nach den Weltkriegen (1921 bzw. 1947) erschienenen schmalen Gedichtbändchen, des Verfassers private Sammlung unveröffentlichter studentischer Gedichte aus den Jahren 1959 bis 1964 und die jüngsten Veröffentlichungen studentischer Lyrik aus dem Jahre 1966 zusammengefaßt. Die unveröffentlichten Gedichte, die den größten Teil des diese Publikations-Gruppe bildenden Materials ausmachen, nehmen dabei insofern eine Sonderstellung ein, als sie keinem Auswahlprozeß unterworfen waren, der mit der Herausgabe und Veröffentlichung normalhin verbunden ist.

Leipt 1921

1 Bogen gr. -8°, 32 S.; kordel-geheftet, Format 15,5 x 23,5 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (blau) auf grauem Karton:

Dichtungen Leipziger Studenten - Leipzig, Verlag von Wilh. Schunke, Roßberg'sche Buchhandlung, 1921.

1) vgl. Primär-Bibliographie Studenten-Lyrik im Anhang S.118

Inhalt - Aufbau:

Ohne jede Einleitung zeigt das Heft keine bestimmte Ordnung der 25 'erst-veröffentlichten' Gedichte der 17 (teils anonymen) Autoren. Ein nach Verfassern geordnetes Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß.

Druckbild:

Satztype Fraktur; gelbliches Papier; keinerlei Buchschmuck.

Gött 1947

4 Bogen kl. -8°, 50 S.; quergehefteter Pappband, Format 11 x 17 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (sepia) auf hellgrünem Schutzumschlag:

Göttinger Musenalmanach 1947. Herausgegeben von Göttinger Studenten - Göttingen, Verlag Göttinger Universitäts-Zeitung GmbH (o. Jahr:1947).

Inhalt - Aufbau:

Verantwortliche Hrsg.: 'Göttinger Musenalmanach, Studentische Gruppe an der Universität Göttingen!'. Insgesamt 39 Gedichte von 14 Autoren (davon ein weiblicher) sind nach Verfassernamen alphabetisch geordnet aufgeführt. Eine Vorbemerkung (von Dr. Klaus Ziegler) leitet die Sammlung ein.

Druckbild:

In kursiver Antiqua gesetzt; auf beiderseitig gekreidetem, sehr schlechtem Papier gedruckt; keinerlei Buchschmuck.

UvTS 1964

Unveröffentlichte Text-Sammlung des Verfassers, welche aufgrund eines im Mai 1963 durchgeführten Plakat-Aufrufs ("Dichten Sie?") an sämtlichen (bundes-)deutschen Hochschulen zustande kam. Sie umfaßt rund 1000 Gedichte von 255 studentischen Verfassern. Eine parallel dazu veranstaltete Fragebogen-Aktion bildet dabei eine relativ verlässliche Autoren-Dokumentation.

LyjM 1966

4 Bogen kl. -8°, 50 S.; engl. Broschur, Format 12 x 17 cm.

Titelblatt:

Umschlagphoto einfarbig (schwarz):

Lyrik junger Mediziner - mit einem Vorwort von Prof. Dr. med. Ernst Fromm Hamburg, Präsident der Bundesärztekammer. Herausgeber: Frank H. Mader, Dietmar Straube in Zusammenarbeit mit dem 'Fachverband Medizin' (FVM) im Verband deutscher Studentenschaften und dem 'Verein Freunde und Förderer des Medizinstudiums', gemeinnütziger e. V. (FFM) - Erlangen, doctor-press-verlag, 1966.

Inhalt - Aufbau:

Nachwort des Hrsg. Insgesamt 34 Gedichte von 25 Autoren (davon zwei weibliche) ohne erkennbare Ordnung zusammengestellt. (Unvollständige) biographische Angaben zu einigen Verfassern und ein Inhaltsverzeichnis schließen das Bändchen ab.

Druckbild:

Satztype: Antiqua; weißes Papier. Buchschmuck durch 8 ganzseitige Photos ('Menschen in der Sixtinischen Kapelle!') von Christian Geppert.

Kiel 1966

5 Bogen 8°, 80 S.; engl. broschiert, Format 12,5 x 21 cm.

Titelblatt:

Deckeldruck einfarbig (schwarz) auf sandfarbenem Karton (nach einem Entwurf von Rainer Schade):

Makrelen für Kalliope. Kieler Studentelyrik. Gesammelt und herausgege-

ben von der Studentenzeitung 'skizze' - Kiel, Walter G. Mühlau Verlag 1966.

Inhalt - Aufbau:

Einleitendes Vorwort von Prof. Dr. Karl O. Conrady. Die insgesamt 74 Gedichte der 19 Beiträger (davon drei weibliche) sind in alphabetischer Folge der Autorennamen angeordnet; ein Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß. Druckbild:

Am Kopf jeder Seite Autorennamen in kursiven Versalien; Texte in Antiqua auf weißem Papier. Keinerlei graphischer Buchschmuck.

2.2.2 Zur Kommentierung

Was eine Veröffentlichung für den in der vorliegenden Arbeit abgesteckten Rahmen als heranzuziehende Quelle geeignet erscheinen ließ, soll anhand der zeitgenössischen Kommentierung im folgenden verifiziert werden. Es wird die Erfüllung jener Bedingung zu belegen sein, die oben (1) eine methodisch begründete Forderung an das Untersuchungsmaterial war: als vom 'ästhetischen' Normenkanon der je herrschenden Kunstauffassung abweichend kenntlich zu sein.

Neben den leider nicht sehr zahlreichen Kritiken und Rezensionen der verschiedenen Veröffentlichungen müssen daher auch jene Einlassungen von Herausgebern, von Beiträgern oder auch von um ein Geleitwort gebetenen und dazu gewonnenen Persönlichkeiten herangezogen werden, welche - in den Gedichtsammlungen selbst veröffentlicht - gleichsam in eigener Sache verfaßt wurden. Diese Vorworte, einleitenden Vorreden, Einführungen, Prologe, Epiloge, Schluß- und Nachworte werden dabei nicht allein im Hinblick auf den zu erbringenden Nachweis jenes eigentümlichen 'Ausnahmecharakters' der herangezogenen Gedichtsammlungen untersucht. Aus einem vergleichenden Überblick werden sich auch Hinweise auf ein - sich möglicherweise wandelndes - Selbstverständnis der 'Poetae Studiosi' ergeben. Deren in verschiedenen Brechungen faßbares Verhältnis zur Wirklichkeit legt beredtes Zeugnis ab von der spezifischen Realitätsferne und Idyllik dieser Autoren, die selbst überzeugt sind, Weltoffenheit zu verkörpern. Beides, der Nachweis eines 'Ausnahmecharakters' wie der einer 'Realitätsferne' mag eine die großen Linien dieser Kommentare nachzeichnende Betrachtung des ganzen Komplexes rechtfertigen.

1. Die Kommentierung im Bereich der ersten Publikations-Gruppe läßt erkennen, daß schon die Studentenlyrik der Zeit zwischen 1822 und 1843 den Maßstäben herrschender Dichtungsauffassung offensichtlich nicht zu genügen vermag. Was immer diese im einzelnen auch konstituierte: mit der Betonung der eigenen Jugendlichkeit setzt man sich bewußt gegen die Welt der Philister ab und bildet "ein seltsam Volk, das keiner kennt, der sich nicht lachend einen Bruder nennt" (2).

Von außen hart und wild, im Innern heiß,
Und weich für jeden Fingerdruck des Schönen
Und voll von Farbenpracht und holden Tönen
Ist eure Welt, die Welt der Ideale.
Den Fremden aber zeigt ihr nur die Schale. (3)

Es wird deutlich gemacht, welche Welt, welche Ideale hier gemeint sind:

Nicht die große That der Helden

1) vgl. unter 2.1.2.1.c, oben S. 22f

2) Bres 1843, S. VII (Prolog)

3) ebd., S. VIII (Hervorhebungen v. Verf.)

Rauscht der Saite sanfter Klang,
 Nicht den kühnen Wurf um Welten,
 Nicht des Krieges ernsten Gang,
 Nicht Tyrannen bandenfreye Kraft,
 Die Freyheit und Alles blutigerrafft.

Nein, es tönt die kleine Laute
 In dem Felsenthal, in dem Hain,
 Sanft umrankt von grüner Raute.
 Freundschaft, Liebe, Sang und Wein;
 Singt der Freude goldnes Zauberland,
 Tönt sanfter der Treu' festgeschlungenes Band. (1)

Von solchem Geist der Jugendlust durchdrungen,
 Hat hier ein junger Sängerkreis gesungen,
 Und jeder bracht in schlichten Liedergaben,
 Was tief im Herzensgrund ihm lag vergraben. (2)

So hört, ob Jugendherz und warmes Leben
 Auch frischen Liedesklang vermag zu geben

...

Es hat die Liedeslust unſ eng verbunden
 Herauszuringen, was den Busen schwillt,
 Wir lehrten uns die ernsten Sangeskünden:

Daß sich zum Lied das Leben formen soll! (3)

Der soziale Status der Autoren - der hier noch durchaus als 'Standeszugehörigkeit auf Abruf' gelten kann (4) - einerseits, ihre Anonymität innerhalb dieser Sondergruppe andererseits, bewirken in ihrer gegenseitigen Durchdringung jenes scheinbar selbstbewußte Herausgehobensein eines von "Jugendherz" und "Werdelust", "warmem Leben" und "Burschenbrust" bestimmten "seltsam Volks", das durch "der Treu' festgeschlungenes Band" als "junger Sängerkreis" im "Zauberland" von "Freundschaft, Liebe, Sang und Wein" das "Leben zum Liede" umdeuten möchte:

Der Bursche kann nicht leben ohne Lieder,
 Denn was sein Herz fühlt, tönt im Liede wieder,
 Er singt in Lust und Leid, - bei Ernst und Scherz,
 Im Liede lacht er Freude, - weint er Schmerz.

...

Der erste jubelt laut, vor Freude trunken,
 Leis' summt der Nächste, still in sich versunken.
 Der liebt den Becher, voll vom Saft der Reben,
 Und läßt des Rheines Traubenhügel leben.
 Da träumet einer von vergangner Zeit,
 Und klagt um alte Treu' und Biederkeit.
 Ein andrer lobt das flotte Burschentum,
 Und singt von Mannesthat und Waffenruhm.

-
- 1) Jena 1822, S. 2 (Hervorhebungen v. Verf.)
 - 2) Bres 1842, S. VI (Hervorhebungen v. Verf.)
 - 3) Halle 1842, S. 3f (Hervorhebungen v. Verf.)
 - 4) vgl. hierzu das unter 2.2.3 unten S. 47f Gesagte

Der schwärmt fürs heimisch stille Vaterhaus,
 Und schweift als Wanderer in die Welt hinaus
 Und wieder einer singt von seinem Lieb',
 - Vor Wonne freudig und vor Schmerzen trüb' -. (1)

Die Lieder all' der Burschenbrust entquollen,
 Wir haben sie zum Festkranz euch gewunden.
 Ein jedes Blatt an ihm ist saftgeschwollen,
 Wird auch nicht üppig jeder Kelch befunden. (2)

Wir haben an der Brust der Zeit gesogen,
 Von Werdelust ward unser Herz geschwellt,
 Und hoffnungskühn zum Vorwärts hingezogen,
 Euch aufzuschließen unsre Liederwelt;
 Drum seid ihr junger Werdelust gewogen,
 So sehet, was zur Schau wir hingestellt. (3)

Das Bewußtsein eigener Jugendlichkeit aber möchte eine damit verbundene Unreife und Unvollkommenheit nicht nur für entschuldbar gelten lassen, sondern es scheint sich dieser Entschuldbarkeit vielmehr schon zu bedienen. Indem man es hier motivierend dazu benutzt, sich in einem Bereich geltend zu machen, dem man sich (noch) (4) nicht zugehörig weiß, wird geradezu so etwas wie ein Anspruch begründet: die bloße Tatsache, noch Lernender, Schüler, Student zu sein, mildert Realität und läßt um eine gutwillige Beurteilung der als "schlichte Liedergabe" einer "kleinen Laute" deklarierten Werke nachsuchen:

Drum richtet nicht zu streng die Sangesgabe,
 Seid nicht zu hart mit euerm Urtheilsstabe!
 Denkt Säng' sind's, die frei im Walde sangen,
 Viel ist von solchen nimmer zu verlangen. (5)

Wohl erflimmern aus der Ferne,
 Hehr vom ew'gen Glanz umschwebt,
 Großer Barden gold'ne Sterne;
 Doch des Jünglings Seele bebt,
 Wenn hinauf zur fernen Höh' er sieht,
 Wo golden die Flamme des Ruhmes erglöh't. (6)

Ein Zwerg nur, der sich stellt auf seine Zehen,

1) Bres 1842, S. V (Hervorhebungen v. Verf.)

2) Bres 1843, S. 135 (Epilog) (Hervorhebungen v. Verf.)

3) Halle 1842, S. 4 (Hervorhebungen v. Verf.)

4) Dieses jugendliche Selbstverständnis ist sich seines transitorischen Modus durchaus bewußt:

"Wie lang denn wird die 'goldne Freiheit' bleiben?/ Wie nach durchschwärmter Nacht ein schwerer Morgen, / So naht das Alter schnell mit seinen Sorgen." (Bres 1842, S. VI)

"Darum ein Hoch der freien Jugendzeit!/ Hoch jedes Lied, das ihr mit Lust gesungen, / Hoch jeder Becher, der dazu geklungen." (Bres 1843, S. VIII)

5) Bres 1842, S. VI

6) Jena 1822, S. 2

Daß ihn die größeren nicht niederrennen,
 Ein Thor nur kann die jungen Sänger schmähnen,
 Der Schöpferkraft Bewußtsein Dünkel nennen. (1)

In gewisser Weise deutet auch die Titelwahl (2) schon in diese Richtung, wenn ein Bedeutungs- bzw. Begriffsfeld des noch unfertigen, lernenden Probens und Versuchens angespielt wird; so etwa in der Widmung der Sammlung ("den akademischen Brüdern"), in der näheren Bezeichnung der Autoren ("Jünglinge der Fürstenschule"), ("einige Freunde auf der Hochschule"), ("eines fahrenden Schülers") und ganz eindeutig in den "Poetischen Lehrjahren eines deutschen Studenten".

2. Ein nur geringfügig abweichendes Bild ergibt sich, wendet man sich den Vorreden und Einleitungen, den hier verfügbaren Kritiken und Rezensionen der Veröffentlichungen der zweiten Publikations-Gruppe zu.

Nehmt nicht den Zollstock gleich zur Hand
 Und sprecht von größer oder kleiner.
 Nullen giebt es so viele im Land;
 Vor allem fragt: ist das auch Einer?
 (Paul Heyse)(3)

" - ich habe meine Jugend."
 (Th. Fontane)
 "So löse ich Deine stammelnde Zunge
 und lege Deine Seele darauf - "
 (G. Hauptmann)(4)

Die unter diesen Mottos stehenden Musenalmanache eröffnen die stattliche Reihe der Publikationen. Mit diesen Zitaten wird wiederum genau jener Ton angeschlagen, der auch in der ersten Publikations-Gruppe schon in dem Tenor einer direkten Verweisung auf die Jugendlichkeit der Verfasser begegnete.

Welche Grundsätze bei der Redaktion maßgebend waren? ... das gesunde Gefühl, und wenn das Gefühl manch einem ein wenig zu jugendlich, zu gährend und stürmisch zu sein scheint, so mag er denken, daß wir Studenten sind. (5)

Heute, wo die Zahl derer, die aus der Kunst eine Krankheit und ihrer Krankheit eine Kunst machen möchten, nicht gering ist, senden wir Göttinger Studenten und solche, die es im Scheffel'schen Sinne geblieben sind, dies Buch hinaus, das es Kunde bringe von einer gesunden jungen Kunst. Denn wir alle sind jung und ich meine, der Hauch der Jugend liegt auch auf den hier dargebotenen Früchten. Mögen sie in der Welt die Aufnahme finden, die wir von ihnen erhoffen. (6)

1) Bres 1843, S. 136

2) vgl. Primär-Bibliographie Studenten - Lyrik im Anhang S. 117

3) Motto des Gött 1896. Offensichtlich darin die Anspielung auf zwei vielgelesene Romane der zweiten Hälfte des 19. Jhs. (F. W. v. Hackländer: Nullen. Roman mit Randverzierungen. 3Bde, Stuttgart/Leipzig 1874 u. ö.; F. Th. Vischer: Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. 2Bde, Stuttgart/Leipzig 1879 u. ö.), aus deren pseudo-kritischer Verurteilung bzw. humorig-verklärender Anerkennung des 'Idyllisch-Mittelmäßigen' gerade das eigentümliche Kunstverständnis dieser Zeit erhellt.

4) Motto des Berl 1896

5) Vorwort des Gött 1898, S. 1 (B. v. Münchhausen)

6) Vorwort des Gött 1899, S. 1 (L. L. Schücking)

Meist verbunden mit Assoziationen, die das Wesen der Jugend im Sinnbereich von 'Gesundheit' und 'Frische', das ihrer Poeme um 'Tiefe' und 'Seele' ansiedeln, (1) bleibt der mit einer betonten Jugendlichkeit erhobene Anspruch auf wohlwollende Beachtung nun von jedem ständischen Selbstbewußtsein frei. War dies in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Umkreis von Begriffen wie 'Burschentum' und 'Musensohn' als Gegensatz zur Welt der 'Philister' durchaus noch ungebrochen - um erst in der Folge der allgemeinen sozialgeschichtlichen Entwicklung in den Hintergrund zu treten (2) - so wird jetzt teilweise schon der Mangel studentischen Geistes und eines davon abhängigen spezifischen Kolorits der Gedichte kritisiert. So, wenn ironisierend der Berliner Musenalmanach (Berl 1896) charakteristisch genannt wird "durch das, was er nicht enthält. Er hat keinen Zeitcharakter, kein Lokalkolorit, er könnte eben so gut in Marburg oder Greifswald entstanden sein"(3). Oder auch - in einem weitaus schärferen Sinne Lamprechts These von der sozial-nivellierenden Uniformität bestätigend - wenn Carl Busse über den selben Almanach schreibt:

... hier kommt es nicht so auf die mehr oder minder vollendete Einzelleistung an, hier hat man sich zu fragen nach dem Geiste, der das Buch trägt. Und dieser Geist ist kein Geist der Zukunft; er ist vor allem kein studentischer Geist. Wenn auf dem Titel: 'Musen-Almanach Berliner Handlungsgehülfen' stände, so glaubte man es schließlich auch. (4)

Was hier als ein unspezifisches Einerlei gerügt und im Gegensatz zu den Göttinern und Leipziguern als "litterarische Inferiorität"(5) den Berliner Studenten vorgehalten wird, in deren Gedichten Busse "das übervolle Herz", "das Brausen star-

-
- 1) "Der frische Luftzug von Kraft und Jugendlichkeit weht in jedem Worte. Anziehend, bisweilen auch störend, fühlt man ihn heraus aus der Unausgeglichenheit der Form, wie aus der Kühnheit und selbstverständlichen Kraftgewißheit, die mitunter fast hinreißend wirkt. Es fehlt auch keiner der charakteristischen Züge, die jungen Studenten eigen zu sein pflegen: die souveräne Weltanschauung dessen, der noch nicht Zeit gehabt hat, sich selbst zu bewähren, der hingebende Glaube an die etwas unklaren Ideale des Guten und Schönen, weltenschmerzliche Todessehnsucht, die nur der verblaßte Wunsch nach genußvollem Ausleben ist, und über alle dem ein jubelnder Persönlichkeitskultus und volle Persönlichkeitsäußerung, überlegener Humor im Narrenkleide und feine Stimmungs-laute des Empfindens. Ein Geist lebt in dem Buche, der auszieht, Siege im Fluge zu erkämpfen." (Rezension des Gött 1896 in Die Kritik vom 22. Feb. 96)
"Jugendfrohes Streben, frisches Einsetzen der Kräfte ist der Eindruck, den das hübsch ausgestattete Bändchen zurückläßt." (Rezension des Gött 1896 in Weser-Zeitung vom 22. Mai 96)
 - 2) "Mit der Vereinheitlichung der akademischen Jugend ging eine zunehmende Verbürgerlichung Hand in Hand und ward durch den nivellierenden Zeitgeist nach 1870 noch gefördert. Die Studentenschaft als einzelner Stand löste sich auf, und der 'Student' wandelte sich nach Karl Lamprechts treffendem Wort in den 'jungen Mann um, der studiert'." (F. Schulze, P. Szymank: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. München (1931),⁴1932,S.433)
 - 3) A. Eloesser: "Dichtende Berliner Studenten", a. a. O.
 - 4) "Studentenlyrik" in: Die Nation 33(1897/98) 15. Jg, S. 482
 - 5) ebd., S. 483

ker Flügel, das Sieghaft-Junge, das jubelnde Dreinfahren"(1) vermißt, illustriert einmal mehr die fest umrissene - weil tradierte - Vorstellung von dem, was Studentenlyrik sei (2). Wie anders wären sonst die zahlreichen Hinweise zu verstehen, die in Vorworten und Einleitungen der einzelnen Gedichtsammlungen deren thematisch und literarisch scheinbar 'buntes' Erscheinungsbild als beabsichtigte Vielfalt auszugeben sich bemühen. Daß "politische Parteidichtung" hierbei ausgeschlossen wird, und zwar betontermaßen um ein unparteiisches Bild der Vielfalt zu geben, wirft ein bezeichnendes Licht auf das prä-fixierte Kulturverständnis, wobei eingeübte Verklärungsmechanismen harmonisierend wirksam werden.

Da es sich darum handelte, ein unparteiisches Bild der rein litterarischen Bestrebungen unserer Studentenschaft zu gewinnen, erschienen politische Parteidichtungen von vornherein ausgeschlossen... dagegen wurde weder die ältere, noch die jüngste künstlerische Richtung bevorzugt... Möge das anspruchslose Werk... (3)

... die getroffene Wahl der eingelaufenen litterarischen und künstlerischen Beiträge soll nicht ein geschlossenes Ganzes, sondern ein buntes Bild des Geistes geben, der in der Studentenschaft Münchens lebt... Mögen dem ersten Münchner Musenalmanach viele andere mit immer besserer und regerer Beteiligung folgen. (4)

Es liegt klar, daß ... das Gesamtbild, das dieses Buch bietet, ein buntes und in seinen Eindrücken wechselndes sein muß. Um so mehr, als es unser vornehmstes Streben war, die Eigenart und individuellen Anschauungen der einzelnen Mitwirkenden in ungehemmter Weise zu ihrem Ausdruck gelangen zu lassen... Ich gebe dem Buche den Wunsch auf den Weg, daß es die Kraft in sich trage, den Absichten seiner Autoren gerecht zu werden und von dem jungen Streben und Fühlen der akademischen Kreise Kunde zu geben. (5)

Ob sie [die Gedichte] bei vielen Anklang finden, - wer weiß es? Bei den wenigen sicherlich. Wie sich die Dichter zufällig gefunden, erzählt die Chronik. Es ist eben eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Und doch geht ein einheitlicher Zug durch unser Buch: das Vollgefühl der Persönlichkeit (6)

Ein buntes Bündel poetischer Blumen, unseren Commilitonen und allen Freunden jugendfreudiger Poesie als schlichte Gabe dargeboten. Und wenn diese Lese den gewünschten Erfolg hat, wird es wohl im nächsten Lenze gelingen,

-
- 1) "Was unsere Väter heilig im alten Herzen noch bewahren, die Zeit flotten Burschenthums, wo ihnen der Himmel voll Geigen hing, wo die Humpen klangen und Hand in Hand brannte, die Zeit, wo sie mit so naivem Glauben sich begeisterten für Freiheit und Vaterland..." (C. Busse: Studentenlyrik, a. a. O. S. 482)
 - 2) "Ich meine, Studenten sollen Studentenlieder singen, Lieder, in denen der Geist der Jugend braust und Klingen blitzen - es brauchen noch lange keine Kneiplieder zu sein." (C. Busse in einem Brief an B. v. Münchhausen - Auszug im Vorwort des Gött 1898, S. 1f)
 - 3) Wien 1900, Vorwort (E. v. Hornbostel, J. Püregger) o. Seitenzahl
 - 4) Münch 1901, Vorwort (H. Holzschuher) o. Seitenzahl
 - 5) KatSt 1902, Vorwort (L. Krapp) S. 7f
 - 6) Halle 1903, Vorwort (H. E. Luedecke) o. Seitenzahl

einen Strauß zu pflücken, der an Duft und Farbe dem heurigen gleich ist, ihn vielleicht - übertrifft. (1)

Alle ... die ehrlich ihre ganze Seele gaben, ganz gleich ob das ihnen gegebene Maß an Talent ihnen ermöglichte, dem Empfundenen einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen oder nicht, wollen doch mit Nachsicht und warmem, ich möchte sagen, persönlichem Interesse beurteilt werden. (2)

Und so hoffen wir, in diesem Studentendichterbuch, so wenig es Anspruch erheben darf, etwas Vollendetes und Ausgereiftes zu bieten ... einen echten, getreuen und vollständigen Ausdruck alles dessen gewonnen zu haben, was die Seelen der akademischen Jugend bewegt, und zugleich einen Spiegel unserer Zeit. Denn alles, was die Zeit bewegt, alle Fragen, deren Lösung die Geschichte von unseren Tagen fordert, klingt in dem Sturm und Drang gerade der seelisch tiefsten unserer akademischen Jugend hinein und findet durch ihr natürliches Bedürfnis nach künstlerischer Befreiung schlechter oder besser in diesen Gedichten einen Ausdruck. (3)

... und so ist am Ende eine recht buntscheckige Sammlung zustande gekommen. Aber ich meine, das schadet nicht viel! Wenn Studenten huldigen, ... brechen sie nicht in scharf abgestimmte Hurrarufe aus, sondern rufen und jubeln laut durcheinander, jeder nach seiner Art und Erziehung. (4)

In gewissem Gegensatz zu diesem Bild scheinbar unpolitischer Vielfalt, welches - von den Herausgebern durchweg als notwendig und unvermeidbar betont - die verschiedenen Gedichtsammlungen bieten, steht der 'Musenalmanach deutscher Hochschüler 1904'. Als dritter (5) Jahrgang des Musenalmanachs der (katholischen) Studentenschaft Deutschlands (1. Jahrgang KatSt 1902) hebt er sich trotz seines entkonnfessionalisierten Titels allein dadurch entschieden von allen anderen akademischen Gedichtsammlungen ab, daß eine eindeutig verfolgte Tendenz in einem programmatischen Vorwort dargelegt wird.

Was wollen wir also?... Unser Volk zu den alten Idealen zurückführen, es in den neuen Zuständen sich zurechtfinden lehren, das ist die soziale Aufgabe der Besten der Zeit. Eine neue Romantik wird und muß die Frucht dieser Bemühungen sein. Wir müssen die verschütteten Zugänge zu unseren alten Heiligtümern wieder freilegen, wir müssen den neuen Hort der Nibelungen finden, wir müssen uns aufmachen und die im wilden Wald verlorene Burg des heiligen Grals suchen, wir müssen wieder deutsch, wir müssen wieder

1) Mster 1904, Vorwort (B. Schmitz), S. 3

2) DbDSt 1905, Nachwort (W. Guertler), S. 174f

3) ebd., S. 178f

4) Leip 1909, Einleitung (G. W. Peters), S. III f

5) Im Vorwort (MadHs 1904, S. V) heißt es: "Zum drittenmal übergeben wir den Musenalmanach der Öffentlichkeit..." Da er in München erschienen ist, liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um den 3. Jg. des 'Musenalmanachs Münchner Hochschüler' (1. Jg. Münch 1902; 2. Jg. Münch 1903) handelt; allerdings deutet - neben seinem Vorwort - die Autorenschaft darauf hin, daß er doch - obwohl ein 2. Jg. des KatSt 1902 nicht zu ermitteln war - als Folgejahrgang desselben gelten muß, zumal im Vorwort erwähnt wird, "daß der zweite Jahrgang weniger bekannt wurde" (S. V). Neben K. Muth, dem der KatSt 1902 gewidmet war, finden sich im MadHs 1904 fünf weitere Autoren, die auch schon im KatSt 1902 vertreten waren.

christlich, wir müssen wieder alleinig werden. Dieser Idee ist unser Unternehmen entsprungen und das ist sein Zweck, wenn er auch scheinbar außerhalb des Rahmens des Unternehmens fällt. (1)

Was so in schöner Verträglichkeit - von den 'alten Heiligtümern' über die 'verlorene Burg des heiligen Grals' zum 'neuen Hort der Nibelungen' - unter dem Ruf nach einer 'neuen Romantik alter Ideale' subsummiert wird, die darüber hinaus noch 'deutsch', 'christlich' und 'alleinig' sein soll, erweist sich als eine radikalisierende Vereinfachung dessen, was der Herausgeber des KatSt 1902 - noch einzig auf den künstlerisch-literarischen Bereich beschränkt - anhand einer Gegenüberstellung zeitgenössischer Positionen (2) der literarischen Diskussion in Deutschland aus seiner Sicht angedeutet hatte. Was dort noch "Sehnsucht nach fester Weltanschauung" und "Sehnen nach fester Weltmaxime" war, wird nun zum "Kampf", der "auf allen Linien entbrannt, ein Kampf im Stillen ist, ein Ringen der Geister nach Klarheit, ein Sehnen der Seelen nach Licht"(3). In der 'Welt von heute' ist "die moderne Menschheit in zwei Lager gespalten, die einen stillen, aber erbitterten Kampf gegeneinander führen, zwei Heerlager, die mächtig genug sind, einander aufzureiben. Und ihr Schlachtruf ist: hie Christentum, hie Atheismus! hie Christus, hie Antichrist!"(3)

Das Vorwort Schrönghamers ist bemerkenswert gerade, weil er als einziger zeitideologisch begründetes Konformdenken in den verfestigten Formeln und Klischees programmatisch zum Signum eines jugendlichen, christlich überhöhten (vermeintlichen) Zukunftsstrebens addiert. Daß in dieser Vermengung alle jene 'alten Ideale' begegnen, aus denen auch die deutsche Heimatkunst (4) weitgehend ihre Berechtigung abzuleiten suchte, kann nicht überraschen.

Es ist unser Volk. Unser Volk, dem man mit der süßen Lüge modernen Unglaubens das Herz vergiften will, unser Volk, das, durch die sozialen Umwälzungen in seiner Mehrheit von der Scholle der Väter vertrieben, nach einer neuen Heimat sucht, unser Volk, das seinen alten Gott noch im Herzen trägt und den neuen doch locken und gleißen sieht, unser Volk, das seine alten Lieder und seinen Humor im Sturm und Drang der neuen Zeit verloren hat, unser Volk, das heimatlos, das elend ist! Oder sag, du Bauernkind, ob du glücklich bist in den neuen

1) MadHs 1904, Vorwort (F. X. Schrönghamer), S. VIII

2) "Vom nervenzerrüttenden Lärm des Alltags schreitet die Kunst unserer Tage her, um über die Sehnsucht hinweg nach fester Weltanschauung zu streben. Aber da scheiden sich die Wege: die einen packt die Furcht vor dem Leben und drückt sie nieder... Aber den anderen wächst in tausend Schmerzen aus dem Sehnen nach fester Weltmaxime eine Kraft empor, die ernst und stark vors Leben hintritt und ihm ins Auge blickt." (KatSt 1902, S. 9 - L. Krapp: Philipp Witkop)

3) MadHs 1904, Vorwort, S. VI

4) vgl. hierzu H. Schwerte: Faust und das Faustische. Ein Kapitel deutscher Ideologie. Stuttgart 1962, S. 182. Hinweis auf J. E. Frh. v. Grotthuß: Probleme und Charakterköpfe. Studien zur Litteratur unserer Zeit, Stuttgart 1897, Kap. 1: "Alte und Neue Ideale". H. Schwerte: "Zum Begriff der sog. Heimatkunst in Deutschland" in: Aufklärung heute - Probleme der deutschen Gesellschaft (Das Nürnberger Gespräch), Freiburg 1967, S. 177-189. H. Glaser: Spießier-Ideologie. Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jh., Freiburg 1964, bes. S. 79ff; 174ff u. ö.

Verhältnissen, ob du dich heimisch fühlst in dem Wirrwarr, der dich umgibt? Nein! Und der du noch in der Heimat bist und zuweilen noch die alten Lieder hörst und vielleicht noch das Lachen hast, das einer harmonischen Seelenstimmung entstammt, auch dich hat der Zweifel der Moderne gepackt und quält dich. Auch du bist heimatlos und friedlos. Und hier ist der Punkt, wo der Hebel einzusetzen ist, hier ist die Wunde, die geheilt werden muß. (1)

Die hier so vehement geforderte Rückwendung in der Besinnung auf den "alten Gott, die "alten Lieder", auf "Volk", "Heimat", "Scholle"(2) rennt aber ganz offensichtlich Türen ein, welche die Mehrheit der Studentenlyriker - und zwar nach dem Urteil der Zeitgenossen - ohnehin nicht verschlossen hält:

...daneben steckt in dieser Jugend ein stark religiös-christlicher Zug. Das Kreuz winkt zum Siege, ein Heimweh nach Gott ergreift schon jetzt das junge Herz... Nicht deshalb will ich die Leipziger trotz ihrer miserablen Verse rühmen, weil sie Deutschthum und Christenthum auf ihre Fahne schrieben, sondern weil sie sich überhaupt zu großen Idealen bekennen... Die Berliner haben etwas Wurzelloses, Haltloses; die Heimathserde fehlt ihnen, sie haben sich sofort den neuen Göttern verschrieben. Die Leipziger opfern den alten... Und wenn ich den Göttinern nachgerühmt habe, daß eine gewisse urwüchsige Empfindung, ein Stückchen Naturkraft, etwas Volksthümliches in ihnen stecke - so geht das alles eben zurück auf das Festwurzeln in Heimathserde. Der Boden, den ihre Väter seit Jahrhunderten gepflügt, gibt ihnen mehr und sagt ihnen mehr, als er Stadtkindern je sagen wird. (3)

Das Nachwort zu der bis dahin umfangreichsten Repräsentation studentischer Lyrik (4) hebt sich durch einige Sachlichkeit wohltuend von den übrigen ähnlichen Einlassungen ab. Freilich kann sich auch sein Verfasser nicht versagen, eine zunächst resigniert konstatierte Divergenz von Anspruch und Wirklichkeit, von Programm und Resultat in den dichterischen Bemühungen der studentischen Autoren ideologisierend in ein nationales Positivum umzudeuten:

Der christlich gläubige Ton war fast gar nicht vertreten, und wo solche Gedichte kamen, da waren es schlechte Gesangbuchverse. Der alte Gott ist tot... Die bei weitem meisten Gedichte gaben kleine, intime Naturstimmen, Träumereien, Mondschein, Melancholie, nächtliche Stille, Wehmut, Herbstgedanken, unbestimmbare Sehnsucht. Durch alles zog sich die traurige welt schmerzliche Note mit der immerwiederkehrenden Frage: woher, wozu, wohin? ... So ist denn

1) MadHs 1904, S. VIII f (Hervorhebungen v. Verf.)

2) "Es ist kein Zufall, daß wir alle Bauernsöhne aus Westfalen oder Bayern sind, den Gebieten Deutschlands, die heute noch Deutschthum und Christenthum am reinsten bewahrt haben, wo die Volkskraft noch in unerschöpflichen Mengen ruht... und darum müssen wir dem Volke sagen, welche Werte in ihm schlummern, bevor es auch verseucht und verlottert ist." (ebd., S. IX)

3) C. Busse: "Studentenlyrik", a. a. O., S. 483 f (Hervorh. v. Verf.)

4) DbDSt 1905 bietet mit 129 Gedichten von 54 Autoren eine Auswahl aus insgesamt 2000 Gedichten von 160 Einsendern, die einem Aufruf im Juni 1904 an allen Hochschulen Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz gefolgt waren.

auch der frische, lebensstrotzige, echt studentische Ton nur sehr, sehr selten gefunden worden; es fehlt fast ganz diese ungezwungene Lebensfreude, die schwärmt und genießt... Und darum drängt sich in den Versen immer wieder die Sehnsucht hervor nach etwas Gewaltigem für den leerge-wordenen Thron in unserer Seele, nach etwas göttlich Erhabenem ... nach einer Idee, nach etwas, das dem jungen Streben einen Sinn, dem armen reichen Leben einen Inhalt geben soll... Unsere deutsche Natur ist zu tief, um in einer so kritischen Zeit einer inneren Umwandlung leichtfertig fröhlich zu sein. (1)

Man vergleiche nur diese eher als "Werdenot" (2) zu charakterisierende Unsicherheit mit der noch als "Werdelust" (3) apostrophierten Jugendlichkeit der Autoren der ersten Publikations-Gruppe.

Der zeitideologischen Konformdenken verbindliche national-patriotische Blickwinkel, unter dem gerade auch literarisch-künstlerische Themenkreise betrachtet zu werden pflegten (4), läßt - um eine wie problematisch im einzelnen auch immer sich darstellende schematisierende Verallgemeinerung anzuwenden - zwei mögliche Grundhaltungen erkennen: die Norm- und Wertskala zur Beurteilung und Bewältigung des gegenwärtig Anstehenden wird anscheinend entweder in konservativ-traditionsgebundener Rückwendung in die (nationale bzw. christliche) Vergangenheit gesucht, oder progressiv aus einem in die (ebenfalls nationale) Zukunft projizierten Wunschbild abgeleitet. Die Fernstellung zur umgebenden Realität ist beiden Grundhaltungen gemeinsam.

Wie zumindest die Lyriker unter ihnen deutlich machen, wäre es verfehlt, die Studenten - im Sinne eines relativ rezenten Vorurteils (5) als 'Jugend' per se fortschrittlich - jener zweiten, progressiven Grundhaltung zurechnen zu wollen (6). Beachtung verdient jedoch, daß nicht nur wir heute diese Studenten aufgrund ihrer literarischen Äußerungen den traditionsverbunden-regressiven Kräften zuordnen, sondern daß gerade auch die zeitgenössische Kritik - wenn auch mit Unterschieden - den Konservativismus der Studentenlyriker moniert:

-
- 1) DbDSt 1905, S. 179f (Hervorhebungen v. Verf.)
 - 2) Der Terminus findet sich in der sehr instruktiven schematischen Gegenüberstellung einiger sog. Wesenszüge der Jugend 1900/1960 (also etwa des gleichen Intervalls wie zwischen zweiter und dritter Publ-Gruppe der vorliegenden Untersuchung) von H. H. Muchow: "Gestaltwandel der Jugend" in: Zeitgeist im Wandel, hrsg. v. H. J. Schoeps, Bd. 2, Stuttgart 1968, S. 266
 - 3) Halle 1842, S. 4
 - 4) vgl. H. Schwerte: "Deutsche Literatur im wilhelminischen Zeitalter" in: Zeitgeist a. a. O., Bd. 1, S. 122ff
 - 5) Die Idee der "Jugend als schöpferischer und dem Alter an und für sich überlegener Macht" ist vergleichsweise neu: "Erst seit der Romantik gewöhnt man sich daran, die 'Jugend' als die natürlichen Vertreter des Fortschritts zu betrachten... "(A. Hauser: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, Bd. II, München (1953), ²1958, S. 204)
 - 6) "... wenn alles sich wandelt, wenn die Gesellschaft und ihre Formen sich ändern, müssen auch Sie, Studenten, sich wandeln und ändern, nur daß es, weil die Universität und die studierende Jugend im allgemeinen konservativ zu sein und zäh am Alten festzuhalten pflegen, damit noch langsamer gehen wird, als mit allem übrigen... "(Th. Ziegler: Der deutsche Student fin de siècle. Leipzig 1895, S. 20)

Bemerkenswert ist die Fernhaltung von den Tonarten der 'Moderne'; die... jungen Leute geibeln, scheffeln und baumbachen, als wäre das Büchlein anno domini 1877 erschienen. (1)

... hier hat man sich zu fragen nach dem Geiste, der das Buch trägt. Und dieser Geist ist kein Geist der Zukunft... Der Musenalmanach hätte vor zwanzig oder vor fünfzig Jahren erscheinen können, so spurlos ist an den Herren die litterarische Bewegung vorübergegangen... Es ist etwa Konser-vatives in ihnen... (2)

Die Meisten von ihnen dichten, wie man vor fünfzig oder hundert Jahren auch gedichtet hat, sie singen von Dingen, die der Lyriker immer besungen hat, von todten und untreuen Geliebten, von Sternen und Waldesrauschen. (3)

Da nicht nur von progressiver sondern auch von konservativer Seite her dieser Studentenlyrik ein 'gewisser Konservativismus' attestiert wurde und da man hierin wohl nicht nur das bekannte Phänomen einer Art Phasenverzögerung in der Aneignung literar- und stilgeschichtlicher Entwicklungen sehen kann, liegt es nahe, dahinter ein - möglicherweise bis in die jungen und jüngsten akademischen Gedichtveröffentlichungen nachweisbares - dieser Art Jugend-Lyrik eigenes Strukturmoment zumindest zu vermuten. In pointierender Umkehrung dessen, was L. L. Schücking (4) über die Entstehung eines 'anderen und neuen Geschmacks' sagte, könnte sich vielmehr erweisen: der Geschmack wird in der Regel nicht nur kein anderer und neuer, solange keine anderen seine Träger werden, sondern ist selbst nur sozial-abhängiges Derivat weitgehend gleichbleibender Strukturen. Sie sind es, die möglicherweise als durchgängige, trivial-ästhetische Schichtung beschrieben und anhand von Massenanalysen zeitlich streng begrenzter Schrifttumsausschnitte isoliert werden können.

3. Nach einem noch ständisch begründeten Burschentum der darin ihren sozialen Sonderstatus realisierenden 'Musensöhne' in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach einem auf das Bewußtsein eigener Jugendlichkeit konzentrierten und daraus abgeleiteten bloßen Anspruch der Studenten auf jenen Sonderstatus um die Jahrhundertwende, läßt heute einzig die objektiv feststellbare, als soziologische Gruppenzugehörigkeit fixierte Eigenschaft der in der dritten Publikations-Gruppe versammelten Autoren diese als 'Studenten' bezeichnen. Damit können deren Gedichte Studentenlyrik nur noch in diesem (soziologischen) Sinne genannt werden.

Poeme, Gedichte, Verse, Texte, Zeilen: lyrik .. Ohne Titel, kein Programm, keine Gedichte für oder gegen -: Gedichte über und an. (5)

Vorworte und Einleitungen, Kritiken und Rezensionen boten in den beiden ersten Publikations-Gruppen noch vielfältige Hinweise auf ein entweder mit Selbstver-

1) Anonymus zu Leip 1897 in DD 30(1897), S. 180

2) C. Busse: Studentenlyrik, a. a. O., S. 482f

3) A. Eloesser: Dichtende Berliner Studenten, a. a. O., S. 42

4) "Nicht der Geschmack wird in der Regel ein anderer und neuer, sondern andere werden Träger eines neuen Geschmacks. Unter diesen ändern ist bei sehr großen Geschmacksumwälzungen direkt eine andere soziale Schicht zu verstehen... Nur die Konstanz der sozialen Struktur verbürgt eine gewisse Konstanz des Geschmacks." (Soziologie der literarischen Geschmacksbildung, München/Bern ³1961, S. 85)

5) LyjM 1966, Nachwort (F. H. Mader), S. 44

ständigkeit geübt oder doch mit Verve beanspruchtes Recht, das Ausleseverfahren unterlaufen zu können, durch welches eine am jeweils herrschenden Dichtungs-Ideal orientierte kunst-ästhetische Wertnorm ihre Anwendung findet.

In der dritten Publikations-Gruppe wird der - meist im Titel der Sammlungen gegebene - Hinweis auf die studentische Autorenschaft zum nahezu einzigen Indiz. Daß mit einer solchen Angabe durchaus nicht nur der "Produzent"(1) der veröffentlichten Gedichte genannt ist, sondern daß es sich darüber hinaus sehr wohl um eine dem "Handelsklassenprädikat"(1) vergleichbare, wie ehemals als "Schutzmarke"(2) fungierende, Nachsicht heischende Implikation handelt, geht sehr deutlich aus den Bemerkungen K. O. Conradys hervor:

Daß Schüler ihre lyrische Phase durchmachen, weiß man; daß Studenten mehr aufs Papier bringen als pflichtschuldig erstellte Seminararbeiten, überrascht nicht. Allerdings: 'Primanerlyrik', wenn sie nicht in den Schubladen vergilbt und später nur erheiterndes oder beklemmendes Einst ist, kann auf Nachsicht rechnen; Studenten wird solche Vorgabe des Gewährlassens kaum mehr eingeräumt, sie zählen als Vollbürger der schriftstellernden res publica und suchen folgerichtig ihren Platz und ihre Anerkennung in den arrivierten Journalen des literarischen Marktes. Doch sollten wir dieses Bändchen nicht gleich solchen Ansprüchen aussetzen, sondern seine Verse nehmen, wie sie gemeint sind: als Etüden poetischer Nebenstunden.(3)

Den studentischen Autoren möchte man hier zwar literarische Vollbürger-Rechte zugestanden sehen, jedoch nur dann, wenn sie sich darum bewerben. Erst indem sie "ihren Platz und ihre Anerkennung in den arrivierten Journalen" suchen, gehen sie der nachsichtigen "Vorgabe des Gewährlassens" verlustig. Die Kritik wird ihnen diese jedoch solange einzuräumen bereit sein, wie die veröffentlichten Verse als "Etüden" kenntlich und als eher zufällige Resultate "poetischer Nebenstunden" gemeint (?) sind (4). Dies alles leistet offenbar schon der Hinweis auf die studentischen Verfasser im Titel der Sammlungen (5) - heute wie vor 70 und 140 Jahren.

-
- 1) "Mediziner-Lyrik ist kein Handelsklassen-Prädikat. Mediziner-Lyrik nennt den Produzenten. Gerne produziert sich der Mediziner auch im Außerfachlichen: Ärztechester, Ärztechöre. Lyrik junger Mediziner..." (LyjM 1966, S. 45) - Vergl. dazu P. Rühmkorf: "... das Wort 'Primaner!':- nicht als die Bitte um Nachsicht für die Dreiviertelgeige, sondern als vorangekündigtes Sachsignal. Was hier spricht, was hier singt... sind diese und jene Altersgruppen, diese und jene Sozialverhalte, diese und jene Bildungsvoraussetzungen..." (PrimL 1965, Vorwort, S. 8)
 - 2) "Die lyrischen Gedichte... tragen durchgehend die Schutzmarke der Jugendllichkeit der Verfasser an der Stirn." (R. Rosenbaum, a. a. O., S. 230)
 - 3) Kiel 1966, Vorwort, S. 5f (Hervorhebungen v. Verf.)
 - 4) Es erscheint nicht ganz unproblematisch, mit diesem Hinweis die Ansprüche des Lesers herabschrauben zu wollen, implizieren doch die "Etüden poetischer Nebenstunden" eine Haltung des schreibenden Studenten, die der im allgemeinen viel eher anzusetzenden Ernsthaftigkeit seines Tuns nicht nur nicht gerecht wird, sondern geradezu widerspricht.
 - 5) vgl. Primär-Bibliographie Studenten - Lyrik im Anhang S. 118

Mit der Betonung der Echtheit und des Ernstes ihrer Bemühungen stehen die Herausgeber des Gött 1947 freilich in der Tradition der studentischen Göttinger Musenalmanache. Auffallend bleibt allerdings, das hier - zweifellos auch unter dem Eindruck der jüngsten Vergangenheit - erstmals die eigene Beziehung zur Wirklichkeit zum Gegenstand des Fragens erhoben wird, während bis dahin bestenfalls die Inhalte dieser Beziehung zur eigenen Positionsbestimmung bzw. Gruppenbildung dienten.

Wir wollen vor der Wirrnis unserer Welt nicht in die Illusion des Idylls entfliehen. Denn nur wer bereit ist, sich der Not unserer Zeit zu stellen, kann fähig sein, sie fruchtbar zu lösen. Darum bekennt sich der jetzige Almanach offen zum Problematischen als der schicksalhaft unaufhebbaren Wirklichkeit unseres Daseins... Dabei wissen die Autoren des Almanachs sehr wohl, daß sie mit ihrer Sehnsucht, die lebendige Fülle des Wirklichen in eine künstlerisch vollendete Gestalt zu bannen, noch nicht am Ziel sind. Doch wer die Entstehung des Almanachs begleiten konnte, weiß auch um die Echtheit und den Ernst des Bemühens, aus dem er erwuchs... (1)

Eine direkte Befragung studentischer Autoren, wie sie für die um 1964 gesammelten Texte unter deren Verfassern durchgeführt wurde (2), bestätigt einerseits sowohl die vorhandene Ernsthaftigkeit (3) literarischer Bemühungen der Studenten, als auch die weniger ernsthafte Beschäftigung in poetischen Nebenstunden (4). Eine nicht eben geringe Zahl der Befragten bekennt sich andererseits zu einem Schreibmotiv, das als Flucht (5) vor einer wie immer auch empfundenen umgebenden Wirklichkeit mit der genannten Hinwendung zur Idylle und Illusion korrespondiert. Demgegenüber bleibt eine Differenz von 23 Prozent beträchtlich, die jene 58 Befragte ausmachen, welche entweder eine Stellungnahme überhaupt ablehnten oder sich außerstande sahen, diesen Fragenkomplex in der vorgegebenen schematisierten Form zu beantworten.

2.2.3 Zu den Autoren

Wenn im folgenden versucht werden wird, die durch die benutzten Quellen hier repräsentierte Autorenschaft näher zu bestimmen, so gewiß nicht in einem volkshundlich-kulturgegeschichtlichen Sinne. Die durch nichts denn ihre lyrischen Produkte als Gruppe sich darstellende zunächst anonyme Menge der 'Poetae Studiosi' vermag kaum ein neues Licht auf die weitgehend erforschte Geschichte des deutschen Studententums zu werfen. Die zahlreichen gesellschaftlich-politisch orientierten Arbeiten zu diesem Themenkreis zeigen, daß den hier behandelten Gedicht-

1) Gött 1947, Vorwort (K. Ziegler), S.5f

2) vgl. hierzu die Auswertung Fragebogen im Anhang, besonders Ziffer 9: 'Zum Selbstverständnis der Autoren!', S.145f

3) 75 der (250) Befragten (30,0 Prozent) geben als Motiv ihres Dichtens den Glauben an die eigene künstlerische Berufung an.

4) 78 der Befragten (31,2 Prozent) bezeichnen das Verfassen von Gedichten als ihr Hobby.

5) 39 der Befragten (15,6 Prozent) erkennen die Flucht in ein 'ideales Sein' als ihren Dichtungsantrieb.

sammlungen studentischer Autoren eine Vielzahl ungleich beredterer literarischer (1) Zeugnisse gegenüber steht, deren spezifisch studentischer Geist in "Denken und Fühlen, in Sitten und Gebräuchen" sich solcherart Untersuchungen anbieten mußte. Je nach Akzentuierung sind daher neben den älteren Liederhandschriften vorzüglich die Stammbücher des 16. bis 19. Jahrhunderts, die studentischen Liederbücher bis hin zum Lahrer Kommersbuch (1858), sowie die Einzelaufzeichnungen der Burschenschaften und Corps besonders im 19. Jahrhundert für die verschiedenen Untersuchungen mit unterschiedlichem Erfolg herangezogen worden.

Dagegen wird es hier weder um eine soziologische Erhellung der jeweiligen gesellschaftlichen Situation der Studentenschaft allgemein, noch auch um die der in den aufgeführten Quellen versammelten studentischen Autoren im einzelnen (2) gehen. Zunächst wird im folgenden nichts anderes versucht werden, als jene methodisch begründete Voraussetzung, welche den studentischen Status der Gedichtautoren als Auswahlprinzip einer Textgrundlage vorschrieb, nach Möglichkeit näher zu belegen.

Obwohl sich zumindest für die beiden ersten Publikations-Gruppen die Angaben weitgehend auf Altersgruppen- und Fakultätszugehörigkeit beschränken (und dies auch nur für eine relativ kleine Zahl der erfaßten Autoren), sollen die verfügbaren Daten, die daher nur Näherungswerte sein können, dennoch hier mitgeteilt werden (3).

1. Es darf als gesichert gelten, daß die in der ersten Publikations-Gruppe vertretenen Autoren - obwohl nur von kaum 20 Prozent (entspr. 10) dieser studentischen Verfasser (entspr. 52) die Geburtsjahrgänge ermittelt werden konnten (4) - der Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen angehören, und zwar mit entschiedenem Schwerpunkt auf den Jahrgängen zwischen 1813 und 1822, denen vermutlich mehr als 80 Prozent der insgesamt 52 Autoren dieser Gruppe zuzurechnen sind (5).

1) So schreibt K. Reuschel über das Studentenlied: "Es spiegelt von den Tagen der Vaganten bis zur jüngsten Gegenwart zuverlässig die geistige Verfassung der Studierenden wider" (RL, Berlin 1928) - "Gleichfalls schöpferisch betätigte sich die Studentenschaft in den damals allgemein verbreiteten Stammbüchern... während jedoch in der Zeit vor 1770 der Student besonders auf Eintragungen von Professoren Wert gelegt hatte, verzichtete er später und begnügte sich mit Einzeichnungen seiner Genossen. So ward allmählich das Stammbuch zu einem treuen Spiegel des studentischen Denkens und Fühlens, und man gab darin rückhaltlose Bekenntnisse seiner Welt- und Lebensanschauung..." (F. Schulze/P. Szymank, a. a. O., S. 205)

2) Dagegen wurde ein namentliches Verzeichnis aller in den dieser Untersuchung als Quellen zugrunde gelegten Gedichtsammlungen vertretenen Autoren zusammengestellt und nach Publikations-Gruppen gegliedert im Anhang als Autoren-Verzeichnis beigefügt.

3) vgl. hierzu die tabellarischen Übersichten zur Autorenschaft im Anhang

4) vgl. ebd. besonders 1. Tabelle (Jahrgangszugehörigkeit) Spalte 1, S. 144

5) Wahrscheinlich etwa 90 Prozent; denn von den insgesamt 538 Texten der 1. PuH-Gruppe wurden 454 von 48 Autoren in den Jahren 1841-1843 veröffentlicht, was bei einem anzusetzenden Alter der Studenten von 20-25 Jahren diese Vermutung begründet erscheinen läßt. Damit würde den Jahrgängen 1818-1822 der größte Anteil zugewiesen werden können.

Dagegen ist von immerhin nahezu der Hälfte der Autoren, nämlich von 48,08 Prozent (entspr. 25), die Fakultätszugehörigkeit bekannt (1); danach gehören 48 Prozent (entspr. 12) von diesen 25 Autoren der Philosophischen, 32 Prozent (entspr. 8) der Juristischen und 20 Prozent (entspr. 5) der Theologischen Fakultät an.

Wie ein Vergleich mit der Auswertung der beiden anderen ungleich besser dokumentierten Publikations-Gruppen deutlich machen wird, dürfte es sich bei der vorliegenden Relation 'Philosophen - Juristen - Theologen' um eine annähernd zutreffende Aufgliederung auch der Gesamtheit aller in dieser ersten Publikations-Gruppe versammelten Autoren handeln.

Von den bekannteren Namen unter den Beiträgern seien hier genannt Gustav Freytag (1816-1895), Moritz Graf von Strachwitz (1822-1847), Heinrich Beta (1813-1876), Friedrich Körner (1815-1888), Hermann Masius (1818-1893), Julius Mosen (1803-1868)(2) und Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel (1806-1869)(3). Obwohl heute nahezu vergessen und bestenfalls nurmehr von historischem Interesse, zählte das 19. Jahrhundert sie und ihre Werke zu den Repräsentanten der Jahrhundertmitte(4).

2. Um 1900 wird die Gesamtzahl der Studenten auf den deutschen Universitäten, Hochschulen und Akademien mit etwa 32 000 angegeben, von denen wiederum etwa 2 500 Ausländer waren (5). Damit repräsentieren die 278 studentischen Autoren der zweiten Publikations-Gruppe - berücksichtigt man die zeitlich gegebene Streuung der darin enthaltenen Altersgruppen nicht - weniger als ein Prozent (0,94) der Gesamtzahl der um die Jahrhundertwende an deutschen Hochschulen eingeschriebenen deutschen Studenten. Ähnlich wie bei der ersten Publikations-Gruppe, konnten auch hier nicht die Geburtsjahrgänge sämtlicher 278 Autoren (100 Prozent) ermittelt werden, wengleich der Prozentsatz von 43,9 den der ersten Publikations-Gruppe von nur 19,3 Prozent um mehr als das Doppelte übersteigt und damit ein günstigeres Verhältnis von tatsächlich ermittelten zu den unbekanntem Daten der Verfasser darstellt.

-
- 1) vgl. die Übersicht Autorenschaft im Anhang: 2. Tabelle (Fakultätszugehörigkeit) Spalte 1, S. 144
 - 2) Ein Beiträger des Jena 1822, J. Moses ist wahrscheinlich mit Julius Mosen identisch, wengleich nicht mit letzter Sicherheit nachweisbar. Immerhin ist Mosen, der erst ab 1817 das Gymnasium zu Plauen besuchen konnte, seit 1822 in der Juristischen Fakultät der Universität Jena eingeschrieben gewesen; erst 1826 wechselte er nach Leipzig über.
 - 3) vgl. zu einzelnen Verfassern die näheren Hinweise im Autoren-Verzeichnis im Anhang S. 129-143, besonders S. 129f
 - 4) vgl. etwa F. Brümmer (Hrsg.): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts, Leipzig (o. J.) 1895-97, 4. Auflage
 - 5) "Im ganzen studieren auf den 22 deutschen Universitäten... etwas über 32 000 immatrikulierte Studenten, zu denen noch eine Anzahl sogenannter Hörer und Hospitanten kommt, unter denen sich seit einigen Jahren auch weibliche befinden... Etwa 2 500 sind Ausländer, die sich meist aus Nord-Amerika und Rußland rekrutieren." (R. Fick (Hrsg.): Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens. Berlin/Leipzig 1900, S. 151)

Setzt man nun wiederum die Anzahl der 122 ermittelten Geburtsjahrgänge gleich 100 Prozent, so ergibt sich für die zweite Publikations-Gruppe folgende Aufschlüsselung (1):

7,4 Prozent (entspr. 9) gehören den Jahrgängen 1860-69 an, 5,9 Prozent (entspr. 6) entfallen auf die Jahrgänge 1885-90. Der deutliche Schwerpunkt mit 87,7 Prozent (entspr. 107) liegt bei den Jahrgängen zwischen 1870 und 1884; während jedoch die eine Hälfte 42,6 Prozent (entspr. 52) sich auf die zehn Jahrgänge 1870-79 verteilt, konzentriert sich die andere Hälfte mit 45,1 Prozent (entspr. 55) auf nur fünf Jahrgänge 1880-84. Es macht sich hierin eine statistisch belegbare Tendenz bemerkbar, die - in der Aufschlüsselung der ersten Publikations-Gruppe um 1818-22 nur vermutet, in der zweiten Publikations-Gruppe um 1880-84 als Näherung schon merklicher - auch in der dritten Publikations-Gruppe als Konzentration auf einige wenige (fünf) Autoren-Jahrgänge belegt ist. Die weitgehende Homogenität der Verfasser der dieser Untersuchung zugrunde gelegten Texte wird damit auch aufgrund der Altersgruppen-Zugehörigkeit (ca 17- bis 27-Jährige) hinreichend unter Beweis gestellt (2).

Die Ermittlung der Fakultätszugehörigkeiten erbrachte exakte Angaben für etwas weniger als die Hälfte der 278 Autoren der zweiten Publikations-Gruppe; diese verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten wie folgt(3):

Die überwiegende Mehrheit mit 55,5 Prozent (entspr. 71) gehört der Philosophischen Fakultät an; es folgen - wie in der ersten Publikations-Gruppe an zweiter und dritter Position - die Juristische mit 21,9 Prozent (entspr. 28) und die Theologische Fakultät mit 5,5 Prozent (entspr. 7). Die übrigen entfallen auf die Medizinische Fakultät mit 5,5 Prozent (entspr. 7) und die naturwissenschaftlich-technischen Fächer mit 4,7 Prozent (entspr. 6); den wirtschaftspolitischen Fachrichtungen und den pädagogischen Disziplinen gehen zu gleichen Teilen 1,6 Prozent (entspr. 2) nach, während sonstige Studienrichtungen (Architektur, Künste, Musik) mit 3,9 Prozent (entspr. 5) vertreten sind.

Von den Autoren dieser Publikations-Gruppe sind im einzelnen zunächst jene zu nennen, die etwa im Leip 1909 vom Herausgeber schon retrospektiv nach ihrer damaligen literarischen Bedeutung ausgewählt wurden, deren frühe lyrische Arbeiten aber nur zum Teil für diese Untersuchung herangezogen wurden; neben Hermann Conradi (1862-1890), Ludwig Fulda (1862-1939) und Otto Erich Hartleben (1864-1905) wäre Adolf Bartels (1862-1945) zu erwähnen, zusammen mit den im Umkreis der 'Heimatsdichtung' stehenden Börries v. Münchhausen (1874-1945), Ludwig Finckh (1876-), Agnes Miegel (1879-1963) und Lulu v. Strauss und Torney (1873-1956). In der Gruppe der religiösen-christlichen Dichtung wären Karl Muth (1867-1944), Ernst Thrasolt (1878-1945) und Christoph Flaskamp (1880-1950) zu verzeichnen (4).

-
- 1) vgl. Übersicht Autorenschaft im Anhang: 1. Tabelle (Jahrgangszugehörigkeit) Spalte 2, S. 144
 - 2) "Das Normalalter der Studenten, 19 bis 23 Jahre, haben etwa zwei Drittel, etwa zwei Neuntel sind älter, ein Neuntel ist jünger." (R. Fick, a. a. O., S. 151)
 - 3) vgl. Übersicht Autorenschaft im Anhang: 2. Tabelle (Fakultätszugehörigkeit) Spalte 2, S. 144
 - 4) vgl. zu einzelnen Verfassern die näheren Hinweise im Autoren-Verzeichnis im Anhang S. 131-139

3. Die Gesamtzahl der deutschen Studenten, die an den Universitäten, Hochschulen und Akademien der Bundesrepublik im Winter-Semester 1962/63 eingeschrieben waren, betrug 220 549 (1). Von diesen sind analog einer Umfrage von 1960 (2) etwa 6 Prozent (entspr. 13 233) anzusetzen, die ihre Freizeit mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllen. Die 250 studentischen Autoren der dritten Publikations-Gruppe, deren unveröffentlichte Gedichte aus dieser Zeit für die vorliegende Untersuchung herangezogen wurden, repräsentieren demnach nur etwa 1,9 Prozent aller, die überhaupt literarisch produktiv sind, und machen nur etwa 1,13 Promille der Gesamtheit aller im Wintersemester 1962/63 eingeschriebenen deutschen Studenten aus (3).

Die Aufschlüsselung dieser Gruppe läßt für die Jahrgangszugehörigkeiten (4) neben den kaum ins Gewicht fallenden Randwerten - 6 Prozent (entspr. 15) für die Jahrgänge 1926-35, 1,6 Prozent (entspr. 4) für die Jahrgänge 1945-47 - erneut einen Hauptakzent erkennen und zwar mit 92,4 Prozent (entspr. 231) zwischen den Geburtsjahrgängen 1936 und 1944. Wie schon in der zweiten Publikations-Gruppe gestattet die ungleiche Verteilung innerhalb dieser neun Jahre wieder eine weitere Differenzierung: entfallen nur 38,4 Prozent (entspr. 96) auf die fünf Geburtsjahrgänge 1936-40, so kommen für die vier Geburtsjahrgänge 1941-44 mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der Autoren, nämlich 54 Prozent (entspr. 135), zusammen.

Die Verteilung der Fakultätszugehörigkeit (5) bleibt gegenüber der zweiten Publikations-Gruppe nur in den ersten und letzten Positionen gleich. Mit 64 Prozent (entspr. 160) dominiert die Philosophische Fakultät. Die naturwissenschaftlich-technischen Fächer mit 10,4 Prozent (entspr. 26) folgen in größerem Abstand an zweiter Stelle und veranschaulichen ebenso wie der starke Anstieg der 'sonstigen' Fachrichtungen - Architektur, Kunst, Musik mit 8,4 Prozent (entspr. 21) und wirtschaftspolitische Studienrichtungen mit 1,6 Prozent (entspr. 4) - das größere Fächerangebot der Hochschulen gegenüber der in der zweiten Publikations-Gruppe erfaßten Zeit. Weiterhin wird hierin aber auch das relative Absinken der traditio-

-
- 1) vgl. B. Treusch: "Der unaufhaltsame Abstieg der Alma M." in: R. Döhl, H. Ch. Kirsch (Hrsg): Der Student. Polemik der geistigen Jugend, München 1962, S. 19f; berichtigt und exakter in: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1964, Stuttgart 1964, S. 104
 - 2) Von 490 in der Zeit vom 11. bis 22. Juli 1960 befragten Studenten nennen 6 Prozent aus einer Liste von 25 zur Auswahl stehenden Freizeitbeschäftigungen die letzte Position: "schriftstellerische Arbeiten". (Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (Hrsg): Das geistige Bild der Studenten. Ihre Einstellung zu Politik, Kultur und Hochschulfragen. Eine Umfrage unter Studenten. Essen-Bredene 1961, S. 30 Tabelle 36)
 - 3) Diese Reaktion läßt nur zu deutlich erkennen, auf welcher unzureichenden Grundlage ein jeder statistisch vorgehende Versuch operieren müßte, der es unternehme, aus den - wahrscheinlich nicht erst heute als wenig repräsentativ empfundenen - schriftstellerisch-lyrischen Produkten der Studenten das Bild einer Studentengeneration bzw. den Geist des Studententums einer Zeit thematisch rekonstruieren zu wollen. Daß jedoch sowohl die volkskundlich-soziologischen als auch die bisherigen (trivial-)literarischen Untersuchungen die Studentendichtung als unergiebig im Sinne ihrer jeweiligen Fragestellung übergingen, kann damit nicht zureichend erklärt werden.
 - 4) vgl. Übersicht Autorschaft im Anhang: 1. Tabelle (Jahrgangszugehörigkeit) Spalte 3, S. 144
 - 5) ebd., 2. Tabelle (Fakultätszugehörigkeit) Spalte 3

nellen akademischen Fächer - Jura 7,6 Prozent (entspr. 19), Medizin 6 Prozent (entspr. 15) und Theologie 1,2 Prozent (entspr. 3) - deutlich illustriert.

Die für die Ermittlung des durchschnittlichen Studentenlyrikers unter den 250 Autoren durchgeführte Fragebogen-Dokumentation (1) stellt den Versuch dar, das Selbstverständnis der studentischen Autoren und deren sozialen 'background' nach Möglichkeit genauer zu konturieren. Bei aller gebotenen Skepsis gegenüber voreilig verallgemeinernden Schlüssen oder deren analoger Übertragung auf die anderen Publikations-Gruppen und ihrer Autorenschaft bestätigt die Auswertung ohnehin vermutete Sachverhalte (2).

Der studentische Verfasser von Gedichten

- (2) ist eher protestantischen Glaubens (als römisch-katholisch oder bekenntnislos);
- (3) seine Eltern, die vorwiegend nicht-akademischen Berufen nachgehen
- (4) finanzieren ihm eher sein Studium (als daß er Stipendiat oder Werkstudent ist);
- (5) er steht überwiegend erst am Anfang seines Studiums und
- (6) gehört vornehmlich keiner studentischen Gruppe, Gemeinschaft oder Verbindung an (3);
- (8) eher ein Einzelgänger, beschränkt er sich nicht auf seine schriftstellerische Beschäftigung, sondern spielt nahezu ebenso wahrscheinlich ein Instrument wie er malt oder zeichnet;
- (10) wie er eine ohnehin eher unwahrscheinliche Veröffentlichung seiner Arbeiten
- (9a) unter seinem bürgerlichen Namen der Publizierung unter einem Pseudonym vorzieht,
- (9b) sowenig verschweigt er auch im Bekanntenkreis seine poetischen Versuche,
- (9e) die sich nicht in der Lyrik erschöpfen;
- (9c) dagegen ist das, was er als sein Schreibmotiv angibt, gleichwahrscheinlich in den Extremen Hobby oder Berufung zu sehen;
- (9d) daß er sich einer spezifischen Kunsttheorie oder Stilrichtung nicht verpflichtet fühlt, scheint seltener Ergebnis einer das eigene Produzieren reflektierenden Durchdringung, als vielmehr Ausdruck einer eher hohen Selbsteinschätzung zu sein.

1) vgl. die Auswertung Fragebogen im Anhang S. 145

2) Die im folgenden in Klammer () vorangestellten Ziffern bezeichnen die einzelnen Fragekomplexe, wie sie in der Auswertung Fragebogen im Anhang gekennzeichnet sind.

3) Ob man hierin eine Bestätigung dessen sehen darf, was W. Killy den Rückgang der Literatur als einer "die Jugend bewegende(n), geistige(n) Macht" bezeichnete, den er aus dem Mangel an literarisch-künstlerisch interessierten Gemeinschaften unter Studenten ableitete, muß offen bleiben. "Das tiefe gemeinsame Erleben großer Bücher, das früher Freundschaften stiftete, Lesekreise begründete und die Menschen zu erschüttern vermochte, existiert kaum mehr. Jedenfalls manifestiert es sich nicht mehr als gemeinschaftbildende Kraft..." (Studium generale und studentisches Gemeinschaftsleben. Berlin 1952, S. 97)